

N. Alberto CANTERA GLERA

UNIVERSITÄT SALAMANCA

DIE STELLUNG DER SPRACHE DER PAHLAVI- ÜBERSETZUNG DES AVESTA INNERHALB DES MITTELPERSISCHEN

RÉSUMÉ

La traduction pehlevi de l'Avesta a été écrite probablement avant sa dernière rédaction au sixième siècle. Elle serait ainsi plus ancienne que toutes les autres œuvres de la littérature pehlevie. Le but de ce travail est donc d'établir si ce fait se reflète dans la langue de traduction. L'auteur est arrivé à la conclusion que la langue de la traduction pehlevie représente en effet un état comparable à celui du MP manichéen et des inscriptions et à celui du Psautier pehlevi, et qu'il est plus ancien que le pehlevi des livres. Cet état de langue est appelé par l'auteur "pehlevi ancien". Ses principales caractéristiques sont : 1. la conservation de presque toutes les formes du subjonctif, tandis que le pehlevi des livres ne conserve que la 3.p.sg. et pl.; 2. la préservation de l'opposition entre le cas direct et l'oblique du pronom de la 1.p.sg., dans les noms de parenté et au pluriel en général.

Mots-clés : pehlevi - moyen iranien manichéen - moyen iranien des inscriptions - traduction pehlevie de l'Avesta - linguistique - morphologie iranienne - grammaire comparée des langues iraniennes

SUMMARY

The Pahlavi translation of the Avesta was probably written at some uncertain time before its definitive redaction in the 6th century. If this were true, the Pahlavi translation would be the oldest work of the Pahlavi literature. In this paper the author tries to check if this fact is reflected in the language of the translation. He arrives to the conclusion that the language of this translation represents a stage which is to be compared with that of the Manichaean and Inscriptional Middle Persian and of the Pahlavi Psalter. This stage is also older than the Book-Pahlavi, and the author names it "Old Pahlavi". Its main characteristics are: 1. the conservation of almost all persons of the subjunctive, whereas in Book-Pahlavi only the 3rd sg. and pl. remain; 2. the preservation of the distinction between the direct case and the oblique case of the 1st p.sg-pronoun, the nouns of relationship and in the plural of all nouns.

Keywords: Pahlavi - middle Iranian Manichaean - inscriptional middle Iranian - Pahlavi translation of the Avesta - linguistics - Iranian morphology - comparative grammar of Iranian languages

ZUSAMMENFASSUNG

Die Pahlavi-Übersetzung des Avesta wurde wahrscheinlich schon vor ihrer endgültigen Abfassung im 6. Jh. aufgeschrieben. Absicht dieser Aufsatz ist zu prüfen, ob sich

das höhere Alter der PÜ gegenüber der restlichen Literatur in der Sprache widerspiegelt oder nicht. Der Autor ist zum Ergebniss gekommen, daß die Sprache der PÜ ein früheres Stadium, das vergleichbar ist mit dem des manichäischen und inschriftlichen Mittelpersischen und des Pslater-Pahlavi darstellt als das Pahlavi der Bücher. Dafür wird die Bezeichnung "Frühpahlavi" vorgeschlagen. Die wichtigsten Merkmale des Frühpahlavi sind: 1. die Erhaltung von (fast) allen Personen des Konjunktivs, während im Pahlavi der Bücher nur die 3.P.Sg. und Pl. Konj. lebendig sind; 2. die Bewahrung der alten Opposition zwischen Casus rectus und obliquus bei dem Personalpronomen der 1.P.Sg. und wahrscheinlich auch bei den Verwandtschaftsnamen und im Plural

*

*

*

1. DIE DATIERUNG DER PAHLAVI-ÜBERSETZUNG (PÜ) DES AVESTA ¹

Aus der Deutung des in dem Phl.-Schrifttum tradierten Bild der Avesta-Überlieferung kann man zwei verschiedene Datierungen für die Niederschrift des Avesta-Canon erschließen ²: 1. Die Tätigkeit von Ādurbād, Sohn von Māraspand, unter Šābuhr II (309-379 n.Chr.) [DKM.412.17 ff.; AVN.2.3-13; ZWY.3.25; Dk.8.1.22 (DKM 679.19)]; 2. Wehšābuhr im Anschluß an das Konzil, das unter Xōsroy I gegen Mazdag abgehalten wurde [NİM.1.4.17]. Die Entscheidung für eine dieser beiden Datierungen der Niederschrift der Avesta-Canon wird unterschiedlich getroffen, obwohl die Anhänger der ersten Datierung in der Überzahl zu sein scheinen ³. Sie hängt grundsätzlich mit zwei paleographischen Problemen zusammen: einerseits die Entstehung der Phl.-Kursive und

¹ Wenn man im folgenden von der Pahlavi-Übersetzung des Avesta (PÜ) spricht, beziehen sich die Angaben auf die "älteren Übersetzungen", d.h. die von Vidēvdād, Nērangestān, Hērbadestān und der wahrscheinlich etwas späteren Yasna und die älteren Übersetzungen der Yašt, nicht aber auf die viel späteren Übersetzungen von einigen Yašt, wie z.B. Yt.14, die mit Sicherheit in nachachamänidischer Zeit verfaßt wurden. Die Angaben für diese Untersuchung entstammen hauptsächlich der Übersetzung von Vidēvdād und Yasna.

² Es ist nicht Absicht dieser Arbeit, hier die Datierung des Avesta-Canon und die Bewertung der Daten über die Avesta-Überlieferung, die in dem Phl.-Schriftum anzutreffen sind, durchzudiskutieren. Eine eingehende Diskussion kann man in meiner bisher unveröffentlichten Dissertation (*Estudios sobre la traducción pahlavi del Avesta: las versiones avéstica y pahlavi de los cuatro primeros capítulos de Vidēvdād*, Salamanca, 1998) finden.

Die Angaben über die Existenz eines voralexandrinischen Avesta sind für die jetzige Untersuchung belanglos. Die berühmte Annahme eines arsakidischen Avesta stützt sich auf einen einzigen Text (DKM.411.133-414.15), und dabei wäre nachzuprüfen, ob der Ausdruck *ayādgar kardan* überhaupt auf eine Niederschrift des Avesta hindeuten kann. Die Möglichkeit, daß diese erst unter der Leitung von Tansar erfolgte (Dk.3.420 [DKM 406.3-6]), scheint wenig wahrscheinlich, da zu dieser Zeit weder die Phl.- noch die Psalter-Schrift ihre endgültige Form erreicht hatten.

³ Für das frühere Datum haben sich unter anderen folgende Autoren ausgesprochen: F.C. Andreas, NGWG 1911, 2; W. B. Henning TPS 1942, 44; J. Duchesne-Guillemin, Fs Morgensterne 64; H. S. Nyberg, AMI [NF] 1, 44; K. Hoffmann-J. Narten 1989, 34. Für die spätere Datierung: H.W. Bailey 1943, 192; W.B. Henning, Handbuch der Orientalistik, I, IV, 1, 52; G. Widengren 1967, 257 f.

andererseits die der Schrift des Psalters. P.O. Skjærvø (StIr. 12 [1983] 178 f.) hat wahrscheinlich gemacht, daß die erste Niederschrift des Phl.-Psalters schon im 4.Jh. erfolgte. Was die Entstehung der Phl.-Kursive betrifft bewegen wir uns hingegen auf einem etwas unsicheren Weg. Der häufig angeführte Istantuler Sarkophag mit einer Inschrift in Pahlavi-Kursive ist wahrscheinlich nicht am Anfang des 5. Jh. zu datieren ⁴, sondern erst in nachsasanidischer Zeit (s. F. de Blois, StIr. 19 [1990], 209 ff.). So lange die Pahlavi-Kursive nicht genau datierbar ist, wird jeder Versuch, den sasanidischen Archetypus zu datieren, scheitern ⁵.

Jedoch obwohl die genaue Datierung der Niederschrift des sasanidischen Archetypus zur Zeit nicht zu ermitteln, sind wir über die Entstehungszeit der PÜ etwas besser informiert ⁶. Wir wissen mit gewisser Sicherheit, daß die PÜ ihre endgültige Form schon im 6.Jh. erreicht hatte, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß in den Glossen der PÜ keine historischen Fakten oder Personen vorkommen, die über das 6.Jh. hinaus zu datieren wären. Auch der Versuch einer Datierung der einzelnen Kommentatoren, die in der PÜ erwähnt werden, führt zu ähnlichen Ergebnissen ⁷: 1. die ältesten bekannten Kommentatoren, Ädurohrmazd

⁴ So u.a. J. de Menasce, *Iranica Antiqua* 7 [1967], 60 und Ph. Gignoux, StIr. 15 [1986], 119 ff.

⁵ Die Erfindung der Avesta-Schrift zeigt anziehende Parallelen mit der manichäischen Modifizierung der palmyrischen aramäischen Schrift durch Mani, durch die man eine der Aussprache getreue Wiedergabe des Mittelpersischen ermöglichte, und mit dem manichäischen Verzicht auf die Phl.-Schrift und ihre komplizierte orthographische Regeln.

Bei der Erfindung der manichäischen und der avestischen Schrift findet man in der Tat parallele Verfahren: 1. Modifizierung eines alten Zeichens, um eine phonetische Variante wiederzugeben; 2. Entlehnung von Buchstaben aus benachbarten Schriftsystemen. Die Annahme, daß die "Erfindung" der manichäischen Schrift die der avestischen beeinflußt haben könnte, hängt natürlich von der unklaren Datierung der "Erfindung" (der Schaffung neuer Buchstaben) der manichäischen Schrift ab. Jedenfalls scheint die Schaffung einiger Zeichen nach dem eben postulierten Verfahren schon auf Mani zurückzugehen (z. B. die vom mp. j, prth. ž; so W. Sundermann [briefl.]).

Wenn dies stimmt, würde es eher für eine frühere Datierung sprechen.

⁶ Für die Existenz der PÜ Vidēvdāds schon im 3.Jh. hat P.O. Skjærvø (*AMI* [NF] 16 [1983], 273 ff.) den Beweis zu liefern geglaubt, indem er eine Referenz auf diesen Nask und eine Paraphrase der PÜ von V.19.28 und 30 in der Kirdir Inschrift (KNRm 53-54, KSM 29) erkannt hat. Dies setzt jedoch nicht notwendigerweise eine schriftliche Version voraus. Der Text, den Kirdir referiert, weist nur inhaltliche Übereinstimmungen mit der PÜ von V.19.28 und 30 auf und hat keinerlei die Merkmale, die die PÜ des Avesta charakterisieren. Aus dieser Stelle geht nur hervor, daß V.19 im 3. Jh. gut bekannt war, und daß man in der Lage war, seinen Inhalt im Phl. wiederzugeben.

⁷ Für den Versuch einer Datierung der einzelnen Kommentatoren hat man mehrere Angaben und Methoden kombiniert. Die Ergebnisse sind nicht in allen Fällen zwingend; trotzdem bin ich der Meinung, daß ein kohärentes Bild entstanden ist.

und Ādurfarnbay-Narsē werden in der PÜ nicht erwähnt; 2. Sōšans, Gōgušnasp (und vielleicht Kay-Ādurbōzēd) sind Ende des 4.Jh. oder Anfang des 5.Jh. zu datieren; 3. Abarag und Mēdōmāh lebten vielleicht in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts; 4. Wehšābuhr, Rōšn (?) und Baxtafrīd sind im 6.Jh. anzusetzen. D.h. alle datierbaren Kommentatoren wirkten in der Zeit zwischen dem Ende des 4. Jh. und dem 6. Jh. Wir kennen keinen Kommentator, der mit Sicherheit nach dem 6. Jh. lebte. Daraus können wir schließen, daß die PÜ ihre endgültige kanonische Form im 6. Jh. erreicht hatte.

Bei der endgültigen Abfassung der PÜ im 6.Jh. wurden mit Sicherheit schriftliche Vorlagen gebraucht. Einige Fakten sprechen dafür: die Erwähnung des Vīdēvdād von Mēdōmāh in Šnš.2.12 (*juddēwdād ī mēdōmāh*), die schwerlich auf eine mündlich überlieferte Vīdēvdād-Version Bezug nehmen kann, oder die Tatsache, daß bestimmte überraschende Glossen auf fehlerhaften Lesungen der PÜ beruhen ⁸, und daß sogar bestimmte Übersetzungen sich nur als Verlesung einer älteren Wiedergabe erklären lassen ⁹. Wenn man diese Daten mit den Informa-

Die sicherste Datierung, die wir anbieten können, ist die von Sōšans, der in MHD.1.2-4 als Zeitgenosse Wahrām erwähnt wird. Da die Herrschaft von Wahrām I, II und III von der Figur Kirdīr dominiert wurde, ist es wahrscheinlich, daß der wichtige Sōšans während der Herrschaft Wahrām IV (388-399 n.Chr.) oder V (421-439 n.Chr.) anzusetzen ist. Andererseits sind zwei von den vier in ZWY.2.1-4 erwähnten Teilnehmer im Konzil gegen Mazdag wahrscheinlich als zwei Kommentatoren des Avesta zu identifizieren: Wehšābuhr und Baxtafrīd. Diese Angaben, kombiniert mit der Einordnung der zwei aufgrund von Šnš.1.3 durch J. C. Tavadia (1930, 29) ermittelten Schulen und mit den Schlußfolgerungen Ph. Gignoux's in Le Boulluec, *La controverse religieuse et ses formes*, 127 ff., daß bestimmte Kommentatoren Zeitgenossen sind, sind die Grundlage für das oben geschilderte Bild. Eine ausführliche Behandlung dieses Problems ist in meiner Dissertation zu finden.

- ⁸ Z. B. wird in V.4.43 der av. Text *hāmō.šīiaθna tē pascaēta bauuainti* "Danach werden sie zu Menschen, deren Sünden ausgeglichen worden sind" durch *ham-at wināh awēšān pas bawēnd* "diese deine Sünden sind danach beglichen". Jedoch die Glosse *ka-šān abarwārag tanāpuhr ō bun bawēd pas ēd mādagwar ēd abarwārag hamā tanāpuhr hēnd* "Wenn zu seiner Rechnung noch eine zusätzliche Sünde geschieht, gelten sowohl die bereits vorhandene als auch die zusätzliche Sünde als *tanāpuhr*-Sünde". Aus dieser Glosse geht hervor, daß der Kommentator fehlerhaft *<hm-t>* (*ham-t wināh* ist die unkorrekte Wiedergabe von *hāmō.šīiaθna tē*) als *<AMT>* *ka las* und demzufolge die PÜ so auffaßte: *ka wināh awēšān pas bawēnd* "Wenn danach (weitere) Sünde geschehen..." (s. AirWb. 1804). Nur nachdem diese Umdeutung der PÜ, die nur in einer geschriebenen Version denkbar ist, stattgefunden hat, ist die Glosse verständlich.
- ⁹ Ein Beispiel davon habe ich in der Erlanger Tagung *Indoarisch, Iranisch und Indogermanisch*, Oktober 1997 gezeigt: Die übliche PÜ der Formen der Wz. av. *vas-* ist außerhalb Vīdēvdād phl. *hunsand* und Ableitungen davon. In Vīdēvdād kommt nur *anusant-* vor, das durch *<n'wsndyh'>* wiedergegeben wird. Die Erscheinung der Negativpartikel als *an-* schließt aus, daß hier die negierte Form von

tionen in der Pahlavi-Literatur kombiniert, könnte man denken, daß die erste schriftliche Version der PÜ unter der Führung von Ādurbād, unter Šābuhr II. geschrieben wurde, und daß sie eine intensive Aktivität von Kommentatoren und Übersetzer auslöste, die später in der Redaktion der kanonischen PÜ unter Xōsroy I in den Glossen teilweise aufgenommen wurden.

Jedenfalls dürfte wohl angenommen werden, daß vor dem 6.Jh. n.Chr. schriftliche Versionen der PÜ wenigstens einiger Avesta-Texte (unter ihnen mit Sicherheit Vidēvdād) vorhanden waren. Dies macht die PÜ des Avesta zum ältesten uns erhaltenen Pahlavi-Werk, was uns nicht überraschen sollte, da wir wissen, daß der größte Teil der ältesten Phl.-Literatur die PÜ des Avesta als Quelle hat und aus ihr schöpft. Meine Absicht in dieser Arbeit ist es, nachzuprüfen, ob sich das höhere Alter der PÜ gegenüber den sonstigen Phl.-Werken in der Sprache der PÜ widerspiegelt oder nicht, d.h. ob die Sprache der PÜ ein älteres Sprachstadium als das Phl. der Bücher darstellt. Wenn der Beweis dafür geliefert werden könnte, hätten wir somit ein weiteres Indiz für die frühere Datierung der PÜ. Da die strenge orthographische Regelung des Phl. es unmöglich macht, phonetische Unterschiede zu beobachten, und der Übersetzungscharakter der PÜ eine syntaktische Analyse sinnlos erscheinen läßt, bleibt als einzig mögliches Feld für diese Untersuchung die Morphologie.

2. DIE MORPHOLOGIE DER SPRACHE DER PÜ

2.1. Das Verb

2.1.2. Der Konjunktiv

Das manichäische Mittelpersische (Mmp.), genauso wie das Parthische (Parth.), hat alle Personen und Numeri der Flexion des Konjunktivs bewahrt ¹⁰.

	Mmp.		Parth.(manichäisch)	
	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
1.P.	<-'n> /-ān/	<-'m> /-ām/	<-'n/-''n>	<-'m/-''m>
2.P.	<-'y> /-āy/	<-'d> /-ād/	<-'h/-''h/-'>	<-'d>
3.P.	<-'d/-''d> /-ād/	<-'nd> /-ānd/	<-'h/-'>	<-'nd>

(Tabelle 1)

hunsandihā vorliegt. Es scheint, daß eine alte Form <'n'wsnd-> /an-usand/, die Entsprechung von av. *anusant-*, vorliegt, und daß die ursprüngliche Wiedergabe der Wz. *vas-* eben phl. **usand-* <'wsnd-> war, und daß diese Form später als *hunsand* <hwnsnd> verlesen wurde. Nur in Vidēvdād, wo die negative Vorsilbe *an-* eine Lesung *hunsand* verhinderte, ist die alte Übersetzung erhalten.

¹⁰ Zum mmp. Konjunktiv s. W.B. Henning 1933, 238 und W. Sundermann, *CLI*, 150; zum Parthischen s. A. Ghilain 1939, 110 f. und W. Sundermann, *CLI*, 126.

Die Beleglage des Konjunktivs im Buchpahlavi ist etwas schwieriger zu schildern. W. Sundermann gibt im *CLI* (S.150) als Endungen des Konjunktivs im Pahlavi der Bücher nur die Endung der 3.P.Sg. (<-’t> /-ād/) und die der 3.P.Pl. (<-’nd> /-ānd/) an. Dagegen findet man im kurzen grammatischen Abriß des *Manual of Pahlavi* von H. S. Nyberg folgende Auflistung der Konjunktivendungen im Pahlavi: Sg.: 1.P. -ān, 2.P. -āh, -āi, 3.P. -āt; Pl. 1.P. *-ām, 2.P. (-āt), 3.P. -ānd. Weiterhin erwähnt er eine Endung der 3.P.Sg. (angeblich parthischen Ursprungs) -āh, āi, die identisch mit der zweiten Person wäre. Ähnlich sieht die Liste bei B.S. Rastorgueva (1981, 121) aus: Sg. 1.P. nišīyān, 2.P. xʾarāy, 3.P. kunād¹¹. Unmittelbar vorher bringt sie zwei Beispiele, in denen auch die 3.P.Pl. kešānd vorkommt. Für das Verb *h-* nimmt sie auch (nach Nyberg) eine 3.P.Sg. hāh, hāi.

Bevor wir fortfahren, müssen diese widersprüchlichen Angaben geprüft werden. Die Liste von H.S. Nyberg ist erstmal unzuverlässig, weil er in seiner grammatischen Skizze nicht nur das Pahlavi der Bücher, sondern auch bestimmte Formen des Psalters und der mittelpersischen Inschriften berücksichtigt. Da im grammatischen Abriß keine Belege angegeben werden, habe ich in seinem Lesebuch und Glossar die Belege, die er vom Konjunktiv bringt, gesammelt, um festzustellen, welche der angegebenen Endungen des Konjunktivs wirklich im Pahlavi der Bücher belegt sind. Richtig bestimmt als Konjunktiv sind folgende Formen¹²: *abēsihād* <’psych’t> (44.39), *āyōzād* <’ywc’t> (53.14), *hād* <HWE-t’> (42.3), *ḵōyād* <ywd’t> (32.7), *kēšānd* <kyš’nd> (69.18), *kunān* (P2.6-7 und 8), *rasād* <YAMTWN-’t’> (41.26), *sahād* <MDMEN-’t’>. D.h. es kommen Formen der 3.P.Sg., 3.P.Pl. und 1.P.Sg. vor. Jedoch sind beide Formen der 1.P.Sg. nur in den zwei Inschriften, die Nyberg in sein Lesebuch aufgenommen hat, belegt. Dort ist aber kein Beleg aus dem Pahlavi der Bücher zu finden. Die restlichen Formen, die H. S. Nyberg als Konjunkte interpretiert, sind wahrscheinlich anders zu analysieren.

Eine ganze Reihe von Formen, die die Endung 𐭠𐭡 aufweisen, werden von Nyberg als 2. bzw. 3.P.Sg. Konj. mit der Endung -āh interpretiert¹³: *apakanāh* <LMYTWN-𐭠𐭡> (100.6), *apāc dahāh* <LWHAL YHBWN-𐭠𐭡> (34.6), *wazāh* <(w)c𐭠𐭡> (99.14), *wēnāh* <HZYTWN-𐭠𐭡> und die analytischen Formen *būt hāh* <bwt’ HEW’-’t’>, *dānist hāh* (3.P.Sg.) <YDOYTWN-st’ HWE’-𐭠𐭡> (32.2), *ōzat hāh* <’wzt’ HWE’-𐭠𐭡>. Weiterhin

¹¹ Der 3.P.Sg. folgt eine in Klammern gesetzte Bemerkung "Pahlavi-Psalter", wobei nicht klar ist, ob die Autorin sich nur auf die 3.P.Sg. oder auf alle drei Formen bezieht.

¹² Die Zahlen beziehen sich auf Seite und Zeile des Lesebuchs, also *Manual of Pahlavi*, Teil I. Wenn ein Wort mehrmals belegt ist, wird nur eine Stelle angegeben.

¹³ Ich gebe hier die Nybergsche Umschrift an.

werden auch Formen auf 𐭮 als 2. bzw. 3.P.Sg.Konj. mit Endung -āi gedeutet: 2.P.Sg. *šawāi* <OZLWN- 𐭮 > (27.18); 3.P.Sg. *kamāi* <YCBEN- 𐭮 > (21.15), *kunāi* <OBYDWN- 𐭮 > (26.25). Darüber hinaus betrachtet er auch als Konjunktive der 2. bzw. 3.P.Sg. eine Anzahl von Formen auf -ā : 2.P.Sg. *stāyā* <st'd 𐭮 > (100.6), *zīyā* (119.5) <zyd 𐭮 >; 3.P.Sg. *bawā* <YHWWN- 𐭮 > (13.25), *šāyā* <š'y 𐭮 > (34.12).

Die Tatsache, daß alle diese Formen sowohl für die 2. wie auch für die 3.P.Sg. gebraucht werden, spricht eher dafür, daß sie nicht eine Konjunktivform auf -āh bzw. -āi darstellen, sondern eher Optativformen.

Tatsächlich ist die Nybergsche Interpretation dierse drei Endungen zweifelhaft. Die Endung 𐭮 ¹⁴ tritt im Phl. an mehrere Verbalformen:

1) 2.P.Sg.Ind. -ē (vgl. mmp. -ē <yh/ -yyh>)

PRDd.8a3

*tō kē ohrmazd HWE- 𐭮 *az¹⁶ ōy čašm bē wlt- 𐭮 ud nē ōy az tō bē wardēd* (<wlyt>) *nē -t kē ohrmazd HWE- 𐭮 az dast bē ŠBKWN- 𐭮 ud nē ōy tō az dast bē hīlēd* (<ŠBKWN-y>)

“Du, der du Ohrmazd bist, drehst das Auge nicht von ihr weg und sie dreht es nicht von dir weg; und du, der du Ohrmazd bist, läßt sie nicht aus der Hand und sie läßt dich auch nicht aus der Hand”.

2) 2.P.Sg.Impv. -ē (s.u.)

WZ.11.8

ō ōy ī-t pānag ud dastwar abāz dahē

“Gib es deinem Beschützer und Lehrer zurück”.

3) 3.P.Sg.Opt. -ē (vgl. mmp. <-yyh/-yy>)

PRDd.29.1

ka-š pad dast ī xwēš kard HWE- 𐭮

“Als ob er es mit der eigenen Hand gemacht hätte”.

PRDd.8c4

ka hamāg xrafstar ī andar gēhān kōf-bālā bē mirēnd ud hamāg wiš ud gandīh ud rēmanīh bē ō ē gyāg YATWN- 𐭮 gand bē ō ohrmazd nē YHMYTWN- 𐭮

“Wenn alle Xrafstar dieser Erde bis zur Höhe eines Berges sterben würden und das ganze Gift, der Gestank und die Unreinheit zu einer einzigen Stelle ginge, würde es trotzdem nicht bis zu Ohrmazd reichen”.

¹⁴ Diese Endung wurde schon von F. Spiegel (1956, 100) als 2.P.Sg.Konj. gedeutet.

¹⁵ Dieser Gebrauch ist sehr häufig, vor allem im PRDd., wo die Endung 𐭮 fast die einzige Endung der 2.P.Sg.Ind. ist. Sie kommt aber auch in anderen Texten vor, s. z.B. HWE- 𐭮 WZ.8.10, 8.18, 11.2, usw., YKTLWN- 𐭮 WZ.4.23, OZLWN- 𐭮 WZ.8.10. Dagegen kommt sie im älteren MiX. gar nicht vor.

¹⁶ Hss. <MNW>; Verbesserung von A. V. Williams, 1990 I, 48.

4) 2.P.Sg.Opt. -ē (?)

PRDd.4.1

tō saxwān abāg ōy čarbihā ud dādestānīhā gōw čē ka saxwān čarbihā ud dādestānīhā YMRRWN-^{۱۷} ā-t pad dādestānagīh ōy weh tuwān zadan ud ēraxt<an> čīyōn pad debahrīh ud društīh abāg YMRRWN-^{۱۷}.

“Sprich Du zu ihm mit Höflichkeit und dem Gesetz gemäß. Denn, wenn du mit Höflichkeit und dem Gesetz gemäß sprichst, dann kannst du ihn besser schlagen und beurteilen als wenn du böse und mit Gewalt mit ihm sprechen würdest”.

Der Gebrauch dieser Endung für die 3.P.Sg.Opt. ist der häufigste, so daß es wahrscheinlich ist, daß sie als <-yyh> ¹⁷ zu lesen und mit der mmp. Endung der 3.P.Sg.Opt. <yyh> zu vergleichen ist, und daß sie ursprünglich nur als Endung des Optativs gebraucht wurde. Da der phonetische Wert dieser Endung, nämlich ē, mit dem der 2.P.Sg.Ind. und Impv. übereinstimmt, kann man sie für die anderen Formen benutzen. Alle Formen mit dieser Endung, die H.S. Nyberg als 2. bzw. 3.P.Sg.Konj. interpretiert, können als 2.Sg.Ind.Impv. oder 3.P.Opt. gedeutet werden.

Auch die Formen mit ^{۱۷} sind wahrscheinlich als Formen mit der Endung -ē <-yd> zu deuten, da sie eben als 2.P.Sg. und 3.P.Sg. gebraucht werden. Im Pahlavi ist -ē die einzige Endung, die als 2.P.Sg. und als 3.P.Sg. fungiert, so daß man vermuten kann, daß hier ebenfalls entweder Indikative, Imperative (2.P.Sg.) oder Optative (3.P.Sg.) vorliegen ¹⁸:

stāyā ¹⁹ <st'd^{۱۷}> (100.6) = PRDd.48.50

čē agar dēn nē stāyē ²⁰ *ud gad bē nē abganē ēg-it ēn tigr pahikafom*

“Denn, wenn du die Religion nicht preist und die Keule wegwirfst, dann schieße ich diesen Pfeil”.

ziyā ^{۱۷} (119.5) steht wahrscheinlich für *ziyē* <zy(w)yd>.

bawā (12.25) ist wahrscheinlich in *bawād* zu verbessern ²¹:

KAP.11.9

ān rōz ma ^xbawād kū ...

šāyā <š'y^{۱۷}> (34.12 = PRDd.18f28) ist Nybergs Verbesserung. Die Hss. lesen <ŠDYA> /dēw/ und es ist wohl besser, diese Form mit A. V. Williams (1990 I 108) in *šāyēd* zu verbessern.

¹⁷ Und nicht <ydy>, wie sie häufig transliteriert wird.

¹⁸ Amsonsten müßte man annehmen, daß an den entsprechenden Stellen parthische Formen vorliegen.

¹⁹ Die Form ist eine Verbesserung Nybergs. Dhabhar hat in seiner Ausgabe <st'd'yt>.

²⁰ Diese Lesung ist durch das damit koordinierte *abganē* <LMYTWN-yyh> gesichert. Beide Formen sind bloß 2.P.Sg.Ind.

²¹ So schon D. P. Sanjana (1896, 58), der allerdings in den Hss. die Form YHWWN-^{۱۷} und nicht YHWWN-^{۱۷} erkennt. Die Endung ^{۱۷} könnte eine nicht historische Graphie <-’d> /-ād/ darstellen.

Andererseits stammen alle Belege, die Nyberg für die 2.P.Sg.Konj. auf 𐭮𐭩 anbietet, aus dem *Ayādgār ī Zarērān*. Es besteht die Möglichkeit, daß dieser Text, der eine epische Tradition fortsetzt, Archaismen bewahrt hat (vgl. mmp. 2.P.Sg.Konj. auf <'y>). Jedoch zeigt die Betrachtung von Stellen wie AiZ.92:

nūn tigr az man 𐭮𐭩𐭮𐭩 pērōz hunar 𐭮𐭩𐭮𐭩
pad har razm ud pādrāzm tō pērōz ud wehrōz
nām 𐭮𐭩𐭮𐭩𐭮𐭩 jāwēdānrōzān dušman murd 𐭮𐭩𐭮𐭩𐭮𐭩,

wo neben Formen auf 𐭮𐭩 auch solche auf <-yh> vorkommen (z.B. *āyē* <'yyh> 𐭮𐭩𐭮𐭩), daß es sich wahrscheinlich bloß um weitere Schreibungen der Endung *-ē* handelt²², und hier 2.P.Sg.Impv. auf *-ē* vorliegen.

Was die Belege des Konjunktivs, die Rastorgueva bringt, betrifft, sind ähnliche Schlüsse zu ziehen. Die Formen 1.P.Sg.Konj. *nišiyān* und 2.P.Sg.Konj. *xwarāy* entstammen dem Pahlavi-Psalter (*nišiyān* 131.14; *xwarāy* 127.2)²³. Wir dürfen also schließen, daß aus den grammatischen Beschreibungen von H.S. Nyberg und Rastorgueva nur die Existenz der 3.P.Sg. und 3.P.Pl. des Konjunktivs für das Pahlavi der Bücher gilt. Alle anderen Formen sind dem Psalter oder den Inschriften entnommen. Ich habe auf der Suche nach den anderen Personen des Konjunktivs folgende Pahlavi-Werke untersucht: *Mēnōg ī Xrad*, *Pahlavi Rivāyad*, *Anthologie des Zādsprams*, *Mādagar hazār ī dādestān*, *Bundahišn* und die *Phl.-Text* von *JamaspAsa*. In diesen Werken konnten nur Formen der 3.P.Sg. und 3.P.Pl. des Konjunktivs ausfindig gemacht werden, wobei die Formen des 3.P.Sg. weit häufiger sind. Daraus können wir mit Sicherheit schließen, daß im Pahlavi der Bücher der Konjunktiv nur in der 3.P.Sg. und Pl. lebendig war. Wenn sich in irgendeinem Text, der nicht berücksichtigt wurde, die eine oder die andere Form nachweisen läßt, wird sie wohl als Archaismus zu betrachten sein. Diese Lage stimmt mit der Lage im Frühneupersischen bestens überein, wo die 3.P.Sg. des Präkativs (alten Konjunktivs) ziemlich häufig ist, und weiter nur die 3.P.Pl. (nur einmal belegt: *bidānānd* TBq 95 β) vorkommt²⁴.

Anders ist die Lage im Pahlavi des Psalters, wo die 1.P.Sg., 2.P.Sg., 3.P.Sg. und 3.P.Pl. Konjunktiv reichlich belegt sind²⁵. Die belegten

²² Diese Endung ist höchstwahrscheinlich als <-ydy> zu lesen. Jedenfalls ist sie mit Sicherheit mit der gelegentlichen Schreibung 𐭮𐭩𐭮𐭩 (z.B. AiZ.35), neben 𐭮𐭩𐭮𐭩 und 𐭮𐭩𐭮𐭩 für /hē/ (s. F. Spiegel, 1856, 115; E. W. West 1871, Glossar, 95) zu vergleichen und demzufolge als /-ē/ und nicht als /-āy/ zu lesen. Zu der Endung -'y (aus -ydy) in den Nomina s. P.O. Skjærø, 1997, 178.

²³ S. Andreas-Barr 1933, 53 und 56.

²⁴ S. G. Lazard 1963, 338 f.

²⁵ Die Beleglage ist folgende (wenn mehrmals belegt ist, wird nur eine Stelle angegeben):

Endungen des Pahlavi der Bücher und des Pahlvi des Psalter lassen sich also tabellarisch so schildern:

	Phl. der Bücher		Psalter	
	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
1.P.			<-n/'n> /-ān/	
2.P.			<'y> /-āy/	
3.P.	<'t> /-ād/	<'nd> /-ānd/	<'t> /-ād/	<'ndy> /-ānd/

(Tabelle 2)

In der Sprache der PÜ des Avesta kommen hingegen nicht nur die 3.P.Sg. und Pl., sondern auch weitere Personen vor:

1.P.Sg.Konj. -ān

Die erste Person Singular Konjunktiv liegt mit aller Wahrscheinlichkeit in V.3.27 vor:

bāda ida aēni +bərəiθe ²⁶

“Häufig werde ich hierher kommen um zu pflegen”

PÜ *bāstān ēdar ēwēn bē barān [kū-t ēwēn ī nek azi-š kunān]*

“Immer werde ich hier den Brauch (die Erde zu bearbeiten) einführen [d.h. für dich werde ich einen guten Brauch daraus (aus der Bearbeitung der Erde) machen]”

Darüber hinaus hat Judith Josephson in ihrem kürzlich erschienenen Buch über die Technik der PÜ am Beispiel des Hōm Yašt (1997, 145 und Anm. 39) versucht, weitere Formen der 1.P.Sg. Konjunktiv nachzuweisen. Sie geht von einer auffälligen Personverschiebung bei der Wiedergabe der av. 1.P.Sg.Konj. aus. Im Hōm Yašt wird die 1.P.Sg. Konj. dreimal durch die 3.P.Pl. Ind. oder Konj.: Y.9.17 *fracarāne* → *frāz rawēnd* <pl'c SGYTWN-d>, Y.9.18 *tauruuāieni* → *tarwēnānd* <tlwyn'nd> ²⁷, Y.9.20 *fraxštāne* → *frāz rawēnd* <pl'c SGYTWN-d>. Dagegen zeigt die Skr.-Übersetzung von Neryōsang an den drei Stellen Formen der 1.P.Pl., nämlich *pracarāmaḥ*, *nihanmaḥ* und *pracarāmaḥ*. Dies erweist, daß zur Zeit der Redaktion der Sanskrit-Übersetzung nicht die Endung -ānd oder -ēnd, die Neryōsang zweifellos als 3.P.Pl. erkannt und wiedergegeben

1.P.Sg.: HŠKHYN-n (131.5), YDOYTN-'n ((118.25), YHBYN-'n (131.4), plkyn'n (131.3), NTLWN-'n (131.17), spcn'n (131.17), OBYDWN-'n (131.15), ptmwc'n (131.16)

2.P.Sg.: 'phš'd'y (122.2), OŠTEN-'y (127.2)

3.P.Sg.: bwc'd (129.8), wld't (94.23), wcd't (96.9), HWE-t (123.1), YHBYN-'t (131.4), syd't (124.5), OBYDWN-'t (94.23), plsn't (128.4), cnd't (98.7)

3.P.Pl.: wld'ndy (124.1), nyšyd'ndy (131.12), st'd'ndy (98.8), ptmwc['n]dy (131.9), š'ls'ndy (126.5)

²⁶ *bərəiθe* Jp1, Mf2; *bərəθi* L4,1,2, B1, M13, P2, M3,2, Br1, B2, Dh1, O2; *bərəiθi* P10; *bərəθe* K2; *bərəiθa* M14; *bərəθa* Jb; *bərəθra* Pt2; *barəθa* K10.

²⁷ So K5; J2 <tlwynd> und Mf4 <tlwynt>.

hätte, im Text stand. J. Josephson schlägt vor, daß die ursprüngliche Endung der 1.P.sg.Konj. *-ān*²⁸, als sie außer Gebrauch geriet, im Laufe der Überlieferung in *-ānd* umgestaltet wurde. Ein Anhaltspunkt für diesen Vorschlag findet sich in der Überlieferung der Endung *-ān* des Part. Präs. In V.8.73 wird av. *aiiantəm vā taciantəm vā barəmnəm vā vazəmnəm vā* als *rawān ayāb tazān ayāb barān ayāb wazān* (<SGYTWN-'n 'ywp tc'n 'ywp YBLWN-'n 'ywp wz'n'>) wiedergegeben.

Die Hss. zeigen aber häufig die Variante *-ānd*, und auch andere:

SGYTWN-'n : K1, M13, B1 SGYTWN-'nd, IM SGYTWN-x2;

tc'n : K1 und andere tc'nd

YBLWN-'n': DJE YBLWN-d

wz'n': DJE wz'nd

Man beachte, daß man in V.6.26 denselben Text findet: An dieser Stelle lautet die Übersetzung *rawānd ayāb tazānd ayāb barānd ayāb wazānd* ohne Varianten. Alles deutet also darauf hin, daß die nicht mehr geläufige Endung *-ān* des Part. Präs. im Laufe der Überlieferung durch Anfügung eines *-d* umgestaltet wurde, wodurch diese Endung identisch mit der bekannten Endung des 3.P.Pl. Konjunktiv wurde. J. Josephson nimmt an, daß im Falle der Endung der 1.P.Sg. Konj. dasselbe geschehen ist.

Ich habe die PÜ aller av. 1.P.Sg.Konj. überprüft, um diese Vermutung nachzugehen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind folgende: die häufigste Wiedergabe ist die 1.P.Sg. oder Pl. <-(y)m>. Jedoch gibt es ein paar Indizien, die die Hypothese J. Josephson zu bestätigen scheinen. Dieselbe Form, die in Y.9.10 vorkommt und als *tarwēnānd* übersetzt wird, nämlich *taruuieni*, kommt zweimal in Yt.1.6 vor. Hier findet man in der Übersetzung folgende Varianten:

Yt.1.6 (1) : A, U1,2,3 <tlwyn'nd>; AK <tlww'nd>; E <tlwyn'n'nd>;

Mf1 <tlwnd>; MR <tlwynnd>; D, Mf2 <tlwynm>; U4 <tlwynym>.

Yt.1.6 (2): MR, AK, U1,3 <tlw'nd>; A <tlwyn'nt>; U2 <tlwynynd>;

Mf1 <tlwnd>; E <tlwyn'n'nd>; U4 <tlwynym>; D <tlwynm>

Diese Varianten sind lehrreich. Wir finden einerseits Schwankungen zwischen den Buchstaben, die man der angeblich ursprünglichen Endung *-ān* hinzugefügt hat. Z. B. in den Hss. erscheint einmal die Endung *-'nd*

²⁸ Ähnlich schon F. Spiegel (1856, 111), der in Y.9.20 und an anderen Stellen die verbalen Formen mit der Endung <'nd> und <ynd> als Fortsetzer der av. Endungen *-āni* und *-ēni* deutet. Demzufolge faßte er sie als 1.P.Sg. Imperativ auf. Schon C. Salemann (GrIr. I/1, 312) entgegnete, daß diese Formen, wenn sie tatsächlich auf av. *-āni*, *-ēni* zurückgehen sollten, nur als Entlehnungen aus dem Avestischen erklärt werden könnten. Er zieht deswegen eine Deutung als 3.P.Pl. vor. Diese Erklärung trägt jedoch nicht, wie C. Salemann selbst zugibt, der 1.P.Pl. in der Sanskrit-Übersetzung von Neryōsang Rechnung.

und einmal -'nt. Andererseits kommen auch Varianten, die eine 1.P.Sg. oder Pl. darstellen, z. B. Yt.1.6 (1) D, Mf2 <tlwynm> und U4 <tlwynym> und Yt.1.6(2) U4 <tlwynym>, D <tlwynm>. Daraus geht hervor, daß sogar in späteren Phasen der Überlieferung immer noch eine erste Person erkannt wurde. Diese Übersetzungen sind mit Sicherheit verantwortlich für die Wiedergabe durch 1.P.Pl. in der Skr.-Übersetzung.

Ähnlich ist die Lage im Fall der PÜ von av. *ufiāni* in Y.28.3. Sie lautet *xwēš hānd* <NPŠE HWE-'nd>. Die darauffolgende Glosse zeigt das Verb auch in 3.P.Pl.Konj., nämlich *ēständ* <YKOYMWN-'nd>, aber in der Hs. M erscheint die Lesart *ēstam* <YKOYMWN-m>, also eine 1.P.Sg.Ind.

Interessant ist auch die Wiedergabe von *haxšāne* in V.19.26. Sanjana ediert die PÜ als *hāzēnd* <hcynd> ²⁹. Jedoch zeigt die gute Hs. K1 die Lesart 𐬨𐬀𐬎𐬌𐬎𐬀 . Meines Erachtens ist diese Lesart kaum anders deuten als *hāzān* (1.P.Sg.Konj.; man beachte den Schlußstrich) und hinzugefügtes und getrennt geschriebenes -ē, das ein späterer Schreiber hinzugefügt hat, um die av. Endung -āne nachzuahmen.

Der Weg von der ursprünglichen Endung -ān zu den tatsächlich belegten Formen in der eben angesprochenen merkwürdigen Wiedergabe der av. 1.P.Sg.Konj. ist zweifach. Einerseits kann die Tendenz, einen Konjunktiv in einen Indikativ zu verwandeln, die Wiedergabe als 1.P.Sg.Ind. erklären ³⁰. Die belegten 1.P.Pl. sind Folge der häufigen Verwechslungen der 1.P.Sg. mit der 1.P.Pl. Durch diese Wiedergabe ist die Sanskritübersetzung mit 1.P.Pl. entstanden.

Andererseits ist die Übersetzung als 3.P.Pl. eine Folge der Umdeutung der nicht mehr verstandenen Endung -ān in -ānd (3.P.Pl.) durch Anfügung eines Striches, ähnlich wie es bei der Überlieferung von Part.Präs. auf -ān häufig geschieht.

Aus den vorgebrachten Überlegungen geht zweierlei hervor: 1. obwohl die 1.P.Sg.Konj. in der PÜ verhältnismäßig selten vorkommt, war sie in der ursprünglichen Fassung mit Sicherheit deutlich öfter vertreten; 2. die lange Überlieferung hat die Formen, die nicht mehr verstanden wurden, in nicht geringerem Umfang durch bekannte Formen ersetzt, so daß die "Archaismen" der PÜ im Laufe der schriftlichen Überlieferung größtenteils beseitigt wurden. Diese Erkenntnis darf man bei den folgenden Erörterungen nicht außer Acht lassen.

2.P.Sg.

²⁹ Diese Form wurde auch von F. Spiegel (1856, 111) als eine 1.P.Sg. Impv. gedeutet.

³⁰ Diese Tendenz wird evident, wenn man beachte, wie oft in der Überlieferung der Konjunktivformen daneben Lesarten in Indikativ vorkommen: z.B. im Phl.-Kommentar zu V.3.14 zeigt die Hss. L4a *hēd* <HWE-yt> statt der richtigen Lesart *hād* (Hss. Mf); im Phl.-Kommentar zu V.4.1 kommt in Mf. *gōwēd* statt L4 *gōwāw* <YMRRWN-'t>, usw.

Von der 2.P.Sg. konnte ich bisher keine sichere Form ermitteln.

3.P.Sg.

Die 3.P.Sg. ist in der PÜ zahlreich belegt, z.B.:

bawād <YHWWN-'t>: V.3.19 (*bauuāt*)

dahād <YHBWN-'t>: Y.51.2 (*dōišā*)³¹

frāxēnād <pl'hwyn't>: Y.62.5 (*frāḍaiiāt*)

nēhīd bawād <nšyt YHWWN-'t>: Yt.3.17 (*nasiiāt*)

bē mirād <BRA YMYTWN-'t>: V.7.37 (*auua... miriāite*), V.7.39 (*apa.jasāt*)

1.P.Pl.

Auch die 1.P.Pl. ist mit aller Sicherheit in der PÜ des Avesta belegt, obwohl in anderen Phl.-Texten diese Form nicht vorkommt. In Y.9.21 wird der Optativ *būidiidimaiḍe* durch *wēnām* wiedergegeben, was nichts anders sein kann als die 1.P.Pl. Konjunktiv des Verbs *dīdan*, *wēn*- "sehen, wahrnehmen".

2.P.Pl.

Auch die 2.P.Pl. scheint, belegt zu sein, z.B. Y.9.17:

bē amāwandih ud bē pērōzgarih [ā-m bawād]

Kraft und Siegertum [seid ihr meiner]

Eine auffällige Erscheinung läßt sogar vermuten, daß diese Form ursprünglich recht häufig vorkam. An mehreren Stellen entspricht eine Phl.-Form mit der Endung *-ād* einer av. 2.P.Sg. Im Glossar zu meiner Dissertation finden sich die folgenden Fälle:

*upa...xhaxšaēša*³²: 2.P.Sg.Aor.Opt.Med. Vyt.45; PÜ *abar *hāzād* <QDM h'c't³³>

upa...haxšōiš: 3.P.Sg.Aor.Opt.Med. Y.62.10; PÜ *abar *hāzād* <QDM h'c't>

fratuiiā: 2.P.Sg.Präs.Opt.Akt. Y.9.29; PÜ *frāz pattūg hād* <pl'c ptwk HWE-'t>

apa.nasiiēhi: 2.P.Sg.Präs.Ind.Akt. Yt.3.17; TP *abāz nehīd bawād* <LAWHL nšyt YHWWN-'t>

³¹ Die Phl.-Übersetzer haben den Wert aller aav. Formen des sigmatischen Aorist von *daēs*- "zeigen" verkannt und als Formen der Wz. *dā*- "geben" analysiert:

dāiš: 2.P.Sg.Aor.Inj.Akt. Y.43.10; PÜ *dahē* <YHBWN-'y>

dōišā: 1.P.Sg.Aor.Konj.Akt. Y.51.2; PÜ *dahād* <YHBWN-'t>

dōiš: 2.P.Sg.Aor.Impv.Akt. Y.33.13; PÜ *dahēd* <YHWN-'y>

³² West *hixšaēša*.

³³ Hss. <h't'>. Jedoch wird der sigmatische Aorist von av. *hac*- immer durch Formen von phl. *hāxtan* "lead, guide, persuade, convert" (McKenzie 1971, 43) wiedergegeben: Y.46.10d *haxšāi* → *hāzam* <h'cm>; Y.8.7 *haxšāiia* → *hāzēnd* <h'cynd>; V.19.26 *haxšāne/hixšāne* → **hāzān* <h'c'n' 'y> (3x; s.o.); V.19.26 *haxšaēša/hixšaēša* → *hāzē* <h'cyh> und V.7.50 *haxšaēša/hixšaēša* → *hāzišn* <h'cšn>; vgl. auch Y.62.10 *haxšōit* → **hāzād*, wiederum <h't'> geschrieben.

Es ist kaum zu vermuten, daß Formen der 2.P.Sg. durch die 3.P.Sg. Konj. wiedergegeben werden, da die Übersetzer die Formen der 2.P.Sg. normalerweise richtig erkennen. Wir dürfen also eine andere Erklärung suchen. Ein möglicher Grund wäre, daß eine große Anzahl von Formen der 2.P.Sg. im Phl. durch die 2.P.Pl.Ind. übersetzt werden. Im Glossar meiner Dissertation sind folgende Beispiele zu finden:

aifi.vorəzaiiēhi: 2.P.Sg.Präs.Ind.Akt. V.3.26; PÜ *abar warzēd* <QDM *wlcyd*>

frā...drəŋjaiiō: 2.P.Sg.Präs.Inj.Akt. Y.19.7; PÜ *dranĵēnēd* <dlncynyt>

ā...frāθβərəsō: 2.P.Sg.Präs.Inj.Akt. Y.11.7; PÜ *frāz brīnēd* <PSKWNYT>

auua.mirīiaŋha: 2.P.Sg.Präs.Inj.Med. H.3.34 (2.34); PÜ *frōd mīrēd* <plwt YMYTWN-yt>

frasaocaiiāhi: 2.P.Sg.Präs.Konj.Akt. V.8.75; PÜ *frāz ē sōzēnēd* <pl'c HNA swcynyt>

x'afsa: 2.P.Sg.Präs.Impv.Akt. V.18.16; PÜ *xufsēd* <hwpsyt>

dōišīr: 2.P.Sg.Aor.Impv. Y.33.13; PÜ *dahēd* <YHWN-yt>

Diese Beispiele genügen, um festzustellen, daß es in der PÜ eine Tendenz gibt, die 2.P.Sg. durch die 2.P.Pl. zu übersetzen. Es handelt sich vielleicht um den Gebrauch einer Art Höflichkeitsform oder Pluralis maiestatis.

Nichts hindert uns also daran, auch die Formen auf *-ād* als 2.P.Pl. zu deuten. Es paßt gut zur Tatsache, daß in den meisten Fällen diese Endung erscheint, wenn man einen Optativ wiedergibt, und der av. Optativ wird gelegentlich durch den Konjunktiv übersetzt³⁴.

3.P.Pl.

Die 3.P.Pl. ist in der PÜ, wie auch in späteren Werken, gut bezeugt:

barānd <YBLWN-'nd> V.3.27 (*para.barān*)

dranĵēnānd <dlncyn'nd> V.4.45 (*drəŋjaiiān*)

rasānd <YHMTWN-'nd> V.4.44, 45 (*jašan*)³⁵

Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß, obwohl die Überlieferung dazu beigetragen hat, daß viele Konjunktivformen in die Flexion des Indikativs überführt wurden, in der Sprache der PÜ die Flexion des Konjunktivs immer noch lebendig war und wahrscheinlich in allen Personen und Numeri gebraucht wurde (obwohl ich die 2.P.Sg. nicht nachweisen konnte):

³⁴ S. dazu J. Josephson 1997, 146.

³⁵ In V.4.44 kommt die Form *jašan* zweimal vor. Das erste Mal zeigen die Hss. in der PÜ die Lesung <YHMTWN-d>, d.h. *rasēnd*, jedoch beim zweiten und in V.4.45 kommt ausschließlich die Lesung <YHMTWN-'nd> vor. Die erste Variante erklärt sich durch den häufigen Ersatz von Konjunktivformen durch Indikativformen im Laufe der Überlieferung.

PÜ		
	Sg.	Pl.
1.P.	<-'n> /-ān/	<-'m> /-ām/
2.P.	?	<-'> /-ād/ (?)
3.P.	<-'t> /-ād/	<-'nd> /-ānd/

(Tabelle 3)

Der Vergleich dieser Tabelle mit den Tabellen 1 und 2 stellt die Sprache der PÜ auf einer Reihe mit dem manichäischen Mittelpersischen, mit dem Pahlavi des Psalters und mit dem Mittelpersischen der Inschriften eher als mit dem Pahlavi der Bücher. Diese Übereinstimmung kann man nicht auf Schreibertraditionen zurückführen, da die PÜ mit Sicherheit in derselben Schreibertradition steht wie das Pahlavi der Bücher, sondern muß chronologisch zu erklären sein.

2.1.2. Der Optativ, Hortativ und Imperativ

Der Gebrauch des Optativs (3.P.Sg. auf $-ē$), des Hortativs (Partikel \bar{e} + 3.P.Sg./Pl.Ind.) und des Imperativs (2.P.Sg. $-ē/\emptyset$, 2.P.Pl. $-ēd$) in der PÜ unterscheidet sich vom Gebrauch im Pahlavi der Bücher und dem im manichäischen Mittelpersischen nicht wesentlich. Fraglich ist die Existenz einer 2.P.Sg.Opt. auf $-ē$ <yyh> oder <yh> in der Sprache der PÜ. Im manichäischen Mittelpersischen und Pahlavi findet man nur eine 3.P.Sg.Opt. auf $-ē$ (mmp. <y/-yy/-yh/-yyh>, phl. <-yyh/-yd/-yd>). Die erwartete Form für die 2.P.Sg. wäre jedoch identisch mit der 3.P.Sg., nämlich $-ē$ aus $*-ajajš$. Diese Form war im Parthischen wahrscheinlich vorhanden, da man auf diese Weise leichter die Entstehung und Ausbreitung der Optativendung $-ēndē(h)$ erklären kann. Wenn wir folgende ursprüngliche Flexion des Optativs im Parthischen annehmen:

- | | |
|--------------------------------|---------------------|
| 1. P.Sg. $-ē(n)$ ³⁶ | < $*-ajajam$ |
| 2. P.Sg. $*-ē(h)$ | < $*-ajajš$ |
| 3. P.Sg. $*-ē(h)$ | < $*-ajajt$ |
| 3. P.Pl. $-ēnd$ ³⁷ | < $*(aj)ajant(a)$, |

kann man sich vorstellen, daß die Endung $-ē(h)$ als Optativzeichen verstanden wurde, dann an die 3.P.Pl. hinzugefügt wurde, und das resultierende $-ēndē(h)$ ³⁸ auf die 2.P.Sg.Opt. (die sonst nicht von der 2.P.Sg.Ind. zu unterscheiden war) und die 3.P.Sg.Opt. übertragen wurde ³⁹.

³⁶ S. P.O. Skjærvø 1977, 177

³⁷ S. P.O. Skjærvø 1986, 429

³⁸ <yndy>, <yndyy>, <yndyh>, <yndyyh>

³⁹ Ähnlich P.O. Skjærvø 1986, 429, wobei er bei diesem Prozeß anscheinend von der 2.P.Sg.Ind. $-ē(h)$ (< $*ajahi$) ausgeht. Jedoch scheint mir der ganze Prozeß wahrscheinlicher, wenn man auch die Existenz der 2.P.Sg.Opt. $-ē$ annimmt. Es ist außerdem nicht auszuschließen, daß die Hinzufügung des Optativzeichens $-ē$ nicht

Im Pahlavi ist schwierig, die Existenz dieser Form festzustellen, weil sie formell mit der 2.P.Sg.Ind. übereinstimmt. Jedoch könnte sie in einigen Beispielen vorliegen:

PRDd.4.1

tō saxwān abāg ōy čarbīhā ud dādestānīhā gōw čē ka saxwān čarbīhā ud dādestānīhā YMRRWN-ⵛ ā-t pad dādestānagīh ōy weh tuwān zadan ud ēraxt<an> čīyōn pad debahrīh ud društīh abāg YMRRWN-ⵛ.

“Sprich Du zu ihm mit Höflichkeit und dem Gesetz gemäß. Denn, wenn du mit Höflichkeit und dem Gesetz gemäß sprichst, dann kannst du ihn besser schlagen und beurteilen als wenn du böse und mit Gewalt mit ihm sprechen würdest”.

Diese Formen könnten aber auch 2.P.Sg.Ind. gedeutet werden. Die Übersetzung würde dann lauten: “Sprich Du zu ihm mit Höflichkeit und dem Gesetz gemäß. Denn, wenn du mit Höflichkeit und dem Gesetz gemäß sprichst, dann kannst du ihn besser schlagen und beurteilen als wenn du böse und mit Gewalt mit ihm sprichst”⁴⁰. Die Existenz der 2.P.Sg.Opt. im Phl. der Bücher ist also fragwürdig.

an die 3.P.Pl.Opt. erfolgte, sondern eher an die 3.P.Pl.Ind., wie die baktrischen Endungen der 3.P.Pl.Opt. ϰδηϰο , ϰνδδηϰο , ϰυδηϰο (dazu N. Sims-Williams in *CLI*, 235 und in *The bactrian verbal system*, Tagung *Indoarisch, Iranisch und Indogermanisch*, Erlangen, Oktober, 1997) wahrscheinlich machen.

Die Erklärung, die das Optativzeichen $-\bar{e}$ aus der 3.P.Sg.Opt. des Verbs *ah-* “sein” herleitet (so zuletzt W. Sundermann, *CLI*, 126) ist unwahrscheinlich. Während wir berechtigt sind, für die Erklärung von np. $-\bar{e}$, eine Übertragung in die konjugierten Perfekt- und Aoristformen aus dem im Pahlavi und manichäischen Mittelpersischen präteritalen Optativformen des Typs *xward hē* “es wäre gegessen worden” (PRDd.24.2) oder *amād hē* “wärest du gekommen” (PRDd.46.17) anzunehmen, bleibt diese Annahme für das Parthische unsicher, weil diese Konstruktion im Parthischen nicht die Form $*(h)\bar{e}(h)$ aufweist, sondern die übliche Form der 3.P.Sg.Opt. des Verbs *ah-*, nämlich $\langle 'hyndyy(h) \rangle$ (M5815 II RI 2 (121) *pyd'g bwd 'hndyy* “sie hätten sich gezeigt”; s. Andreas-Henning, *Mir.Man.III*, 858). Selbstverständlich wäre denkbar, daß die Konstruktion mit $*(h)\bar{e}(h)$ vorhanden war, und daß erst als die Übertragung auf den Präsensstamm erfolgt war, dann die ursprüngliche Form durch die neue Form *'hyndyh* ersetzt wurde. Jedoch scheint wenig wahrscheinlich, daß dieser komplizierte Prozeß, der nicht im Mittelpersischen, sondern nur im Neupersischen stattfand, schon vor Eintritt der parthischen Überlieferung durchgemacht wurde. Dagegen scheint die Ausbreitung der Endung $-\bar{e}$, die ursprünglich in den drei Personen des Singulars zu Hause war (vgl. baktr. 1., 2., 3. P.Sg.Opt. $-\eta\text{ο}$ [s. N. Sims-Williams in *CLI*, 235 und in *The bactrian verbal system*, Tagung *Indoarisch, Iranisch und Indogermanisch*, Erlangen, Oktober, 1997] $\langle *-\text{ajajam}$, $*-\text{ajajš}$, $*-\text{ajajt}$), leicht vorzustellen.

Jedenfalls ist es interessant, daß das Baktrische die für das Parthische postulierte Endung der 2.P.Sg.Opt. $-\bar{e}$ (Baktr. $-\eta\text{ο}$) aufweist.

⁴⁰ Einige 2.P.Sg.Opt. hat H. S. Nyberg (1974, 280) zu erkennen geglaubt: *bārēš*, *tāpēš*, *pāyamēš*, *virāzēš*, *dārēš*, *gōwēš*, *mēnēš*. Sie werden alle mit der oben besprochenen Endung $\langle -yyh \rangle$ gebildet, die in diesen Fällen H. S. Nyberg nicht als $\langle -'h \rangle$, sondern

Jedoch könnte die Existenz der 2.P.Sg.Opt. vielleicht eine Merkwürdigkeit bei der Bildung der 2.P.Sg.Impv. im Pahlavi erklären. Im manichäischen Mittelpersischen und Parthischen ist die 2.P.Sg.Impv. durch die Endung $-\emptyset$ charakterisiert ⁴¹. Im Pahlavi des Psalters findet man zwar die Endung $\langle -y \rangle$, wenn der Imperativ eteographisch geschrieben wird, und die Endung $-\emptyset$, wenn er heterographisch geschrieben wird (z.B. 'mwcy 118.24, bwcy 118.Kanon, k'my 118.Kanon gegenüber NTLYN 128.Kanon, OBYDWN 118.124). Jedoch zeigen die Formen mit enklitischen Personalpronomina, wo auch die Endung $\langle -y \rangle$ fehlt, daß diese Endung eine

$\langle -y \rangle / \langle -\bar{e} \rangle$ liest. Implizit geht er von einer Zurückführung auf $*(aj-)ajš$ aus. Doch hätte dieser Ausgang höchstwahrscheinlich $-\bar{e}$ ergeben (vgl. baktr. 2.P.Sg.Opt. $-\eta\iota\omicron$ $\langle *(aj)ajš \rangle$ (s. auch P.O. Skjærvø 1997, 175). In der Tat sind alle diese Formen anders zu analysieren. Im PRDd. 18f20 liegt eine 3.P.Sg.Opt. vor:

*kersāsp guft kū ohrmazd wahišt-am ud garōdmān bē dah ka-m wād *rēšid* [s. A. V. Williams 1990 I 106] *u-m stō kard dēwān bē frēft u-šan bē ō wād guft az harw dāmdahišn tō pādyāwandtar ā-š ēdōn mēnē* ($\langle \text{myn-}\mathcal{U} \rangle$) *kū kas az man pādyāwandtar nēst kersāsp abar ēn zamīg rawēd ud dēwān ud mardōmān tar menēd* ($\langle \text{mynyt} \rangle$) *ud tō-z kē wād hē ā-t tar menēd* ($\langle \text{mynwy} \rangle$).

“Kersāsp sagte: “Ohrmazd gewähre mir die beste Existenz und das Paradies, denn ich verletzte den Wind und machte ihn zunichte. Die Dēws hatten ihn betrogen und dem Wind gesagt: “Du bist der mächtigste der ganzen Schöpfung. Er (Kersāsp) mag sich aber gedacht haben: ‘Niemand ist mächtiger als ich’. Kersāsp marschiert (also) auf der Erde und verachtet Dēws und Menschen; sogar dich, der du der Wind bist, verachtet er.”

A. V. Williams 1990 I 106 und II 41 verbessert *menē* in *menēd* und versteht alle darauffolgenden Wörter als die Gedanke des Windes. Jedoch schließt der Anfang des nächsten Paragraphen (18f21: *wād ka-š ān saxwan āšnud* “Als der Wind diese Worte hörte...”) diese Interpretation aus.

Als 2.P.Sg. Ind. könnte man PRDd.18f33 deuten:

zardušt pursid az ohrmazd kū nazdist-rasid ān kē wirāzē ($\langle \text{wl}'\text{c-}\mathcal{U} \rangle$) [A. V. Williams I 110 f. $\langle *wl'cyh \rangle$ *wirāzēh*]

“Zoroaster asked Ohrmazd: “(Who will be) the first arrived of those whom you restore?” ” (A. V. Williams)

Eine 2.P.Sg.Impv. scheint in Dk.7.2.35 vorzuliegen:

u-š ēdōn guft kū ēdōn tō duxtōw awēšān hōm abar nigāh dārē ($\langle \text{YHSNN-}\mathcal{U} \rangle$)

[M. Molé (1967, 20) *dārēh*] *hamē tā ka awēšān hōm kār ud dādestān rasēd*

“...en disant: “Voici Duktōb, les tiges de Hōm. Garde ces tiges de Hōm jusqu’ à ce qu’elles aient accompli leur œuvre” ” (M. Molé)

Und auch in Dk.7.2.54 (Übersetzung aus einem verlorenen Avesta-Text)

carādīg kē šawē ($\langle \text{OZLWN-}\mathcal{U} \rangle$) *ma ō ānōh rawē* ($\langle \text{SGYTWN-}\mathcal{U} \rangle$) *nē az ēn awēšān sēz pad jādūg-bizišgih bēšazišnīh frāz dast šōy* ($\langle \text{HLLWN} \rangle$) *ān dast ēzm stānē* ($\langle \text{YNSBWN-x2} \rangle$) *abar ōy aburnāyīg rāy gōšt barē* ($\langle \text{bl-}\mathcal{U} \rangle$) *rōyn ī gāw ud ham ōy rāy ātaxš barē* ($\langle \text{bl-}\mathcal{U} \rangle$) *ham ōy rāy pad ātaxš tābē* ($\langle \text{t'p-}\mathcal{U} \rangle$) *ud frāz ōy rāy pad gāh *nibēm *nibē* ($\langle \text{np'ymyhy} \rangle$) *ud drust bawē* ($\langle \text{YHWWN-}\mathcal{U} \rangle$)

“Mädchen, die du gehst, geh nicht hin. Aus diesem Gefahr ist nicht durch die Zaubermédisin zu genesen. Wasch deine Hand, nimmt in dieser Hand Brennholz, bring dem Kind Fleisch, Milchbutter. Bring ihm Feuer, macht es mit Feuer warm und leg es auf dem Lager, dann wirst du gesund”.

⁴¹ S. W. Sundermann, *CLI*, 126 und 149.

archaisierende Graphie ist und nicht ausgesprochen wurde (z.B. *'hl'm'm* 130.Kanon, *bwc'm* 118.134, *wld'm* 118.13). Dagegen findet man im Pahlavi für die 2.P.Sg.Impv. sowohl die Endung -Ø als auch -ē. Diese Abweichung des Pahlavi gegenüber dem Mmp., Parth., Phl.-Ps. erklärte P. Tedesco (1923, 306, s. auch W. Sundermann, CLI 150) dadurch, daß in der 2.P.Sg.Impv. neben dem Stamm auf -*ajā*- auch der Stamm auf -*a* fortlebte. W. B. Henning (1933, 232) vermutete hingegen, daß der Ausgang -*ajā* in diesen Formen ausgefallen ist. Die Schreibung <-y> im Ps.-Phl. würde bestätigen, daß diese Endung ursprünglich vorhanden war. Kürzlich hat W. Sundermann (CLI, 150) Zweifel an diese Erklärung geäußert. Erstens ist schwer vorstellbar, daß die in der Regel betonte Endung -ē (<+*ajā*) verstummen sollte. Dagegen spricht die Tatsache, daß diese Endung im Phl. der Bücher und sogar im Neupersischen fortlebt. Daraus wird geschlossen, daß der alternative Vorschlag von P. Tedesco sein Gewicht behält.

Trotzdem gibt es genügend Indizien, die auf den Ausfall der "Endung" -*ajā* hindeuten. Erstens gehören zahlreiche Imperativformen, die sowohl im Parthischen als auch im manichäischen Mittelpersischen keine Endung aufweisen, seit altiranischer Zeit zweifellos zu den *ajā*-Stämmen (z.B. Parth. *'zw'y(wm)* < **uz-ūādajā*, *s'n(wm)* < **sānaja*, *ps'c* < **abi-sācaja*;- Mpp. Kausativ *'hr'm(')*, Denominativ *plyst(')* usw.). Solche Formen müssen zweifellos auf Formen mit dem Ausgang -*ajā* zurückgehen. Zweitens geht die 2.P.Pl.Impv. (Endung -*ēd*) durchgehend auf den -*ajā*-Stamm zurück, so daß man schwerlich erklären kann, warum die 2.P.Sg. auf den Stamm -*a*- zurückzuführen sein sollte. Der Ausgang <-y> des Psalters wird, drittens, nicht nur bei alten Formen auf -*ajā* geschrieben, sondern durchgehend, wenn die Form eteographisch geschrieben wird. Diese Endung wird jedoch nie ausgesprochen, wie die Formen mit enklitischen Pronomen zeigen, und zwar unabhängig davon, ob sie auf *a*- oder *ajā*-Stämmen zurückgehen. Diese Tatsache spricht dafür, daß der Ausgang -*ajā* sich auf alle Formen ausgebreitet hatte (daher die historische Schreibung <-y>), jedoch in allen Formen verstummt ist. Viertens ist der Versuch unmöglich, die Phl.-Formen mit -*ē* auf einen Stamm -*ajā* und die endunglosen auf eine Stamm -*a* zurückzuführen, da beide Formen bei demselben Verb vorkommen (z. B. *kunē* PRDd.17d1 neben *kun* Bd.1.28 [=TD2 2.27], AVN 5.9; *dahē* WZ. 11.8 neben *dah* Bd.3.14 [=TD2 39.8], AVN 44.17; *gōwē* WZ.30.47 neben *gōw* Bd.39.12 [=TD2.238.6], AVN. 7.6, usw.). Es ist deswegen viel wahrscheinlicher, daß der verallgemeinerte Ausgang -*ajā* > *ē* im Imperativ, der häufig Allegro-Formen aufweist, verstummt.

Wenn man hiervon ausgeht, dann kann man die Varianten des Phl. mit oder ohne -*ē* nicht durch die Zurückführung auf verschiedene Stämme

erklären. Die Tatsache, daß beide Ausgänge bei denselben Verben vorkommen, erschwert auch diese Erklärung und schließt eine lautliche Erscheinung aus. Es stellt sich also die Frage, ob in den Formen mit *-ē* nicht die alte Endung der 2.P.Sg.Opt. vorliegt. Formal wäre diese Herleitung einwandfrei: wie das Baktr. und vielleicht auch das Parth. zeigen, kann *-ē* auf **-ajaiš* zurückgehen. Funktionell ist diese Verwendung leicht nachzuvollziehen. Die präskriptive oder hortative Verwendung des Optativs ist uns im Avesta wohlbekannt und ist gerade in den jüngeren Teilen (besonders in *Vidēvdād*) häufig (s. H. Reichelt 1909, 319; J. Kellens 1984, 300), z.B. Yt.1.24

nipāiiōiš mašim uruuaθem..... "Schütze den Menschen, der dein Freund ist".

Auch im Altpersischen ist dieser Gebrauch des Optativs bekannt (s. R. Kent 1953, 89 und G. Lazard 1976, 190), z. B. Xph. 49-50:

avaunā dātā parīdiy... .. auramazdām yadajša

Achte (Impv.) dieses Gesetz... verehere Auramazdā (Opt.)

Im manichäischen Mittelpersischen hat der Hortativ ⁴² die Funktion des präskriptiven Optativ übernommen, wobei er nur für die 1. und die 3.P.Sg. und Pl. gebraucht wird. Im manichäischen Parthischen, wo der Hortativ an einer einzigen Stelle vorkommt (s. G. Lazard 1984, 8), bewahrt der Optativ hingegen, wenigstens in einem Beispiel, die alte präskriptive Funktion (s. G. Lazard 1984, 9):

'wd wrdyndyh wxybyy gryw 'c bzg 'wd 'w kyrbg 'bg'w qryndyh

"Wende du dich von der Sünde ab und vermehre das Gute".

Im Pahlavi der Bücher hat der Hortativ die Funktion des präskriptiven Optativs übernommen. Allerdings wird im Pahlavi der Hortativ nur in der 3.P.Sg. und Pl. gebildet, so daß nicht auszuschließen ist, daß die 2.P.Sg.Opt. in präskriptiver Funktion bald als mit dem Imperativ gleichwertig verstanden und damit austauschbar wurde.

Dafür könnte die Tatsache sprechen, daß in der PÜ die 2.P.Sg.Opt. häufig durch Formen mit der Endung *𐭮𐭩* <-yyh> wiedergegeben wird. Tatsächlich ist es so, daß an allen Stellen, wo ich bisher diese Endung in der PÜ gefunden habe, sie immer zur Wiedergabe einer av. 2.P.Sg.Opt. in präskriptiver Funktion dient:

𐭮𐭩𐭮𐭩 <YBLWN-yyh>: V.19.24; V.19.40 (3x) ⁴³ *frabarōiš* → *frāz* ~; V.17.7 *ābarōiš* → *abar* ~; V.17.4 *apabarōiš* → *bē* ~

𐭮𐭩𐭮𐭩𐭮𐭩 <YMRWN-yyh>: V.22.7 *saḡhōiš*

⁴² S. dazu G. Lazard 1984, 7 f.

⁴³ Einmal <blšn> (Jamasp) oder <YBLWN-šn> (K1) /*barišn*/

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <'šncyyh>: V.8.40, 58 ⁴⁴, 9.15, 16, 17... (ca.40x)
paiti.hincōiš

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <blyyh>: V.19.24 (2x) *frabarōiš* → *frāz* ~

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <YDBHWN-yyh> ⁴⁵: V.19.41 *frāiiazaēša* → *frāz* ~

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <HPLWN-yyh>: V.17.5, 17.7 ⁴⁶ *auua.kanōiš* → *bē* ~

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <ZLYTWN-yyh>: V.9.10, 11, FīO.283 *frākāraiōiš* → *frāz* ~

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <dlncynyyh>: V.9.12 ⁴⁷ *drājaiōiš* → ~

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <h'cyyh>: V.19.26 *haxšāēša/hixšāēša* → ~

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <nkycynyyh>: Yt.14.46 *fradaēsaiōiš* → ~

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <z'dyyh>: Y.65.10 *jaiđiōiš* → ~

Die Tatsache, daß diese Endung immer (wenigstens in der PÜ *Vidēvdād* ⁴⁸ zur Wiedergabe der 2.P.Sg.Opt. gebraucht wird, spricht dafür, daß sie wirklich eine 2.P.Sg.Opt. darstellt, nämlich -ē (identisch mit der 3.P.Sg.Opt. Endung -ē, die, wie wir schon gesehen haben, die häufigste Verwendung der Endung 𐭥𐭮 im Pahlavi der Bücher ist). Es ist auch so, daß in der PÜ *Vidēvdād* die 2.P.Sg.Opt. immer entweder durch diese Endung ⁴⁹ oder durch das Participium necessitatis auf -*išn* wiedergegeben wird. Am zahlreichen Stellen kommt aber in den Varianten neben der Endung 𐭥𐭮 auch die Form des Participium necessitatis auf <-šn> vor. Wegen der äußerlichen Ähnlichkeit beider Endungen scheint es wahrscheinlich, daß in der PÜ die Wiedergabe der av. 2.P.Sg.Opt. durch das Participium necessitatis ein Fehler der Überlieferung ist. Diese Tatsache würde die Bestimmung der Endung 𐭥𐭮 als die Endung der 2.Sg.Opt.bekräftigen.

⁴⁴ IM <'šncšn>

⁴⁵ So Spiegel und Jamasp; K1 liest <ycyh>. In der parallelen Stelle Y.19.40 lesen sowohl K1 als auch Jamasp <YDBHWN-šn>.

⁴⁶ DR, MU1 <HPLWN-šn>

⁴⁷ IM, DR <-yšn'>

⁴⁸ Die einzige mir bekannte Ausnahme ist V.19.19 <LALA YBLWN-𐭥𐭮>, das die 3.P.Sg.Opt. *uzbaraiāt* übersetzt.

Die vermutete ursprüngliche Beschränkung dieser Endung auf die 2. (und 3.) P.Sg.Opt. lebte vermutlich auch in der PÜ anderer verlorenen Texte fort. Man beachte z.B., daß an der oben zitierten Stelle Dk.7.2.52 immer noch Spuren der alten Verteilung der Endungen der 2.P.Sg. zu erkennen sind: Die 2.P.Sg.Präs.Ind. zeigt immer die Endung <-yd> (*šawē* <OZLWN-𐭥𐭮>, *bawē* <YHWWN-𐭥𐭮>); die Endung der 2.P.Sg.Impv./Opt. wird hingegen meistens 𐭥𐭮 geschrieben (*barē* <bl-𐭥𐭮> [2x], *tābē* <t'p-𐭥𐭮>). Die einzigen Ausnahmen sind *rawē* <SGYTWN-𐭥𐭮>, das sich wahrscheinlich an das vorangehende *šawē* <OZLWN-𐭥𐭮> (2.P.Sg.Präs.Ind.) und *stānē* <YNSBWN-x₂>, das die problematische Endung -x₂ aufweist.

⁴⁹ Viel seltener durch seine Variante <-yh>, z.B.:

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <YBLWN-yh>: V.19.21 *frabarōiš* → *frāz* ~

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <k'lyh>: V.17.6 *paiti.kāraiōiš* → *pērāmōn ē* ~

𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥𐭮 <'psp'lyh>: V.18.51 *nisrāraiā*

Daraus können wir einige wichtige Schlüsse ziehen. Erstens, die Endung 𐭠 stellt ursprünglich die Optativendung $-\bar{e}$ dar, die für die 2.P.Sg. und für die 3.P.Sg.Opt.⁵⁰ gebraucht wurde. Im Pahlavi der Bücher hat man die verschiedenen Endungen, die einen Ausgang $-\bar{e}$ notierten, durcheinander gebracht. Dieser Prozeß war schon zur Zeit der Niederschrift der PÜ der Yasna eingetreten, wie aus dem Gebrauch der häufigen Endung 𐭠 - $\langle\text{-yd}\rangle$, ursprünglich wahrscheinlich auf die 2.P.Sg.Ind. beschränkt, zur Wiedergabe der 2.P.Sg.Opt. hervorgeht, z.B.: Y.68.9 *suruniiā* → $\langle\text{ngwk(h)šyd}\rangle$ ⁵¹ *xšnuiiā* → $\langle\text{hwšnwt HWE-yd}\rangle$, *āhišā* → $\langle\text{YTYBWN-yd}\rangle$, Y.62.10 *jīyaēša* → $\langle\text{zywyd}\rangle$. Somit erhalten wir ein neues Indiz für die frühere Niederschrift der PÜ Vidēvdād gegenüber der PÜ der Yasna und der restlichen Pahlavi-Literatur.

Dadurch wird auch die Existenz der 2.P.Sg.Opt. die fast durchgehend in präskriptiver Funktion vorkommt, im Pahlavi wahrscheinlich gemacht, was die Erklärung der Nebenform auf $-\bar{e}$ der 2.P.Sg.Impv. im Pahlavi der Bücher als eine 2.P.Sg.Opt. ermöglicht.

Aus dieser Untersuchung über die verbale Morphologie der PÜ gegenüber dem Pahlavi der Bücher und des Psalters, dem manichäischen und inschriftlichen Mittelpersischen kann man zusammenfassend folgende Schlüsse ziehen:

1. Die Beleglage des Konjunktivs sondert die Sprache der PÜ von dem Pahlavi der Bücher ab und stellt sie in eine Reihe mit dem Mittelpersischen der Inschriften, manichäischen Mittelpersischen und Pahlavi des Psalters (wo die Tatsache, daß weder die 1.P. noch die 2.P.Pl. belegt sind, auf die Spärlichkeit des Materials zurückzuführen ist). Da die Schreibertradition der PÜ zweifellos dieselbe des Pahlavi der Bücher ist, muß diese Besonderheit chronologisch zu erklären sein.

2. In der Verwendung von Optativ, Hortativ und Imperativ unterscheidet sich die Sprache der PÜ kaum vom Pahlavi der Bücher. Jedoch bei dem Gebrauch der plurifunktionellen Endung $-\bar{e}$ scheint die PÜ Vidēvdād die alte Distribution bewahrt zu haben. Darüber hinaus kann man feststellen, daß die 2.P.Sg.Opt., die später als Äquivalent des Imperativs gebraucht wird, immer noch als solche erkannt wurde.

3. Es läßt sich feststellen, daß die Überlieferung die alten Verhältnisse teilweise verdunkelt hat, z. B. durch die Ersetzung des Konjunktivs durch den Indikativ und der 1.P.Sg. durch 3.P.Pl.Konj. oder durch die 1.P.Sg./Pl.Ind., wahrscheinlich auch durch die Ersetzung der 2.P.Sg.Opt. durch das Participium necessitatis, usw.

⁵⁰ Wie ich schon oben bemerkte, wird diese Endung im Pahlavi der Bücher am häufigsten für die 3.P.Sg.Opt. gebraucht.

⁵¹ 𐭠𐭠𐭠𐭠𐭠 ist wahrscheinlich ein Fehler für 𐭠𐭠𐭠𐭠𐭠 $\langle\text{ngwkhšyyh}\rangle$

2.2. Das Nomen

Das manichäische Mittelpersisch, das Mittelpersisch der Inschriften und des Psalters zeichnen sich dadurch aus, daß der Gegensatz zwischen einem Casus rectus und einem Casus obliquus erhalten geblieben ist⁵². Folge des Verlusts der letzten Silbe im Westmitteliranischen ist jedoch, daß eine formale Opposition zwischen beiden Casus nur bei bestimmten Nomina oder Pronomina festzustellen ist.

In den drei Sprachen ist eine Opposition zwischen Casus rectus und obliquus bei dem Pronomen der ersten Person Singular bewahrt⁵³

Imp.		Mmp.		Phl.-Psalter	
Rectus	Obliquus	Rectus	Obliquus	Rectus	Obliquus
ANE	LY	'n	mn		LY

(Tabelle 4)

Auch im Plural der Nomina ist diese Opposition festzustellen. Für den Casus rectus wird der Casus obliquus des Singular gebraucht, während der Casus Obliquus durch eine Endung, die auf die altiranische Endung des G.pl. zurückgeht, gekennzeichnet ist⁵⁴

Plural	Rectus	Obliquus
Imp.:	-Ø	- 'n, -n, -wny,-yn
Mmp.:	-Ø	- 'n, (-yn, -wn)
PS.-Phl:	-Ø	- 'n, -yn, -wn

Am deutlichsten ist diese Unterscheidung bei den Verwandtschaftsnamen zu beobachten. Der Casus rectus Singular ist immer einsilbig; der Casus obliquus ist im allgemeinen zweisilbig, da immer noch Spuren des alten Suffix der Verwandtschaftsnamen auf *-tar* zu erkennen sind:

	Imp.		Mmp.		Phl.-Psalter	
	Rectus	Obliquus	Rectus	Obliquus	Rectus	Obliquus
Vater		ABYtl	pyd	pydr		
Mutter	AMY		m'd	m'dr		AMYtl
Sohn	BRE	BRE(r)	pws	pws(r)		
Tochter	BRTE	BRTEr	dwxt	dwxtr		
Bruder	AHY		br'd	br'dr		

(Tabelle 5)

Bei der Unterscheidung zwischen Casus rectus und obliquus des Plurals zeigt sich sowohl im Phl. des Psalters wie auch im Mmp. eine Tendenz, diese Unterscheidung aufzugeben. Im Phl. des Psalters findet

⁵² S. N. Sims-Williams 1981, 166 ff., P.O. Skjærvø 1983, W. Sundermann, CLI, 154 f.

⁵³ S. N. Sims-Williams 1981, 166; P.O. Skjærvø 1983, 53 ff.

⁵⁴ S. P. O. Skjærvø 1983, 54 ff. und 176.

man fünf Ausnahmen zur Regel, von denen drei im später verfaßten Kanon anzutreffen sind.⁵⁵ Im Mmp. ist diese Unterscheidung nur in den ältesten Texten, die dem Šābuhragān Manis zuzuschreiben sind, konsequent durchgeführt, in den späteren Texten hingegen wird sie aufgehoben.⁵⁶

2.2.1. Die Unterscheidung zwischen Casus rectus und obliquus im Pahlavi der Bücher

Obwohl im Pahlavi der Bücher die formale Unterscheidung zwischen Casus rectus und obliquus bei denselben Fällen wie im manichäischen und inschriftlichen Mittelpersischen und im Pahlavi des Psalters im allgemeinen erhalten geblieben ist, geht man davon aus, daß die funktionelle Differenzierung der Formen aufgegeben worden ist (s. W. Sundermann, *CLI*, 155). Wie zu fast allen anderen grammatischen Gebieten fehlen jedoch auch zu diesem Punkt systematische Untersuchungen, die sich an repräsentativem Material orientieren, und vor allem die die Chronologie der verschiedenen Pahlavi-Texte berücksichtigen.

2.2.1.1. Personalpronomen der 1.P.Sg.

Im Fall des Pronomens der ersten Person ist *man* <L> im Pahlavi der Bücher die allgemein übliche Form, sowohl für den Casus rectus wie auch für den obliquus. Z. B. im Kārnāmag (12.14) findet man *man* <L> deutlich in der Funktion des Casus rectus: *man šābuhr hom* <L š'pwhl HWE-m > "ich bin Šābuhr", oder auch Ayādgār ī Zarērān, 35: *man dānēm kū tō jāmāsp dānāg ud nek ud šnāsag hē* <L YDOYTWN-ym AYK LK j'm'sp' d'n'k W wyn'k <W> šn'sk HWE-'yd > "Ich weiß, daß du, Jāmāsp, weise, einsichtsreich und erfahren bist". Daneben findet sich auch eine weitere Form für das Pronomen der ersten Person, das Heterogramm *ANE*, identisch mit dem Heterogramm des Casus rectus des Pronomens der ersten Person im Imp. Diese Form kommt jedoch im Pahlavi der Bücher äußerst selten vor und dürfte als ein Archaismus betrachtet werden. Wenn sie erscheint, wird sie nicht immer als Casus rectus gebraucht, z. B. Dk.3.420 [406.20] *az/an* [<ANE>]⁵⁷ *ādurbād ī ēmēdān ... nibišt wist* "ich, Adurbād, Sohn des Ēmēd, fand den Text...". Das Präteritum eines transitiven Verbes hätte aber den Casus obliquus verlangt (s. N. Sims-Williams 1981, 169).

⁵⁵ S. P. O. Skjærvø 1983, 177. Die zwei Beispiele, die in den alten Teilen des Psalters enthalten sind, erklärt dieser Autor als "corrections" oder "slips" der Schreiber.

⁵⁶ S. W. Sundermann, *CLI*, 155.

⁵⁷ Wir haben kein Indiz, das uns erlaubt, die Lesung des Heterogramms *ANE* als *az* (wie parth. *az* <'z>, so z. B. MacKenzie 1971, 15) oder als *an* (wie mmp. <'n>) zu bestimmen. Vielleicht könnte die Tatsache, daß, soweit mir bekannt, kein einziges Beispiel von einer Verwechslung mit der Präposition *az* <MN> vorliegt, dafür sprechen, daß die richtige Lesung *an* ist.

2.2.1.2. Casus rectus und Casus obliquus im Plural der Nomina im Pahlavi

Im Plural der Nomina wird der Casus obliquus schon seit den klassischen Texten wie *Mēnōg ī Xrad* auch da gebraucht, wo man einen Casus rectus erwarten würde (s. Nyberg, 1974 II 278). Der *Mēnōg ī Xrad* scheint aus dem sechsten Jahrhundert zu datieren⁵⁸ und dementsprechen gleichaltrig mit dem Kanon des Psalters (wo schon die Ausbreitung des Casus obliquus zugunsten des rectus im Plural zu beobachten ist, s.o.) zu sein, so daß es uns nicht überrascht, denselben Sprachzustand zu finden.

2.2.1.3. Die Verwandtschaftsnamen

Im Fall der Verwandtschaftsnamen sind auch im Pahlavi der Bücher zwei Formen belegt, die den Formen des Casus rectus und des casus obliquus im Mmp. entsprechen. In älteren Werken werden normalerweise beide Formen gebraucht. Ich habe den Gebrauch dieser Formen im *Mēnōg ī Xrad* (als Beispiel des klassischen Pahlavi), im *Ayādgār ī Zarērān* (ein Text, der in moslemischer Zeit seine endgültige Form erreichte, der aber aus einer langen epischen Tradition stammt) und im siebenten Buch des *Dēnkards* (ein späteres Werk) untersucht mit folgenden Ergebnissen⁵⁹:

pid/pidar <AB/ ABY-t>

Im *Mēnōg ī Xrad* erscheint nur die Form des angeblichen Casus rectus *pid* und zwar zweimal (Mx.39.40 und 61.7). An beiden Stellen fungiert sie als Casus obliquus⁶⁰.

⁵⁸ Wenn man die Datierung von E.W. West (1871, 10 f.) und M. Boyce (1968, 54) annimmt. Jedenfalls bleibt die Behauptung von E. W. West, daß in diesem Text keine Referenzen auf die Muslime enthalten sind, stichhaltig und beansprucht daher für dieses Werk ein gewisses Alter.

⁵⁹ Hier werden bloß die Ergebnisse bezüglich *mād(ar)* und *pid(ar)* aufgenommen. Phl. *brād(ar)*, *xwah(ar)* und *duxt(ar)* verhalten sich ganz parallel. Abweichungen lassen sich nur in *Ayādgār ī zarērān* feststellen, wo *brād(ar)*, das häufig belegt ist, an einigen Stellen gegen die Regel verwendet wird, während *pid(ar)* und *mādar* die alte funktionelle Opposition zu bewahren scheinen.

⁶⁰ Mx.39.38-40:

ēn čand tan framān burdār burdan ud paristišn kardan abāyēd zan andar šōy ud frazand andar pid [<pt>] ud mād...

“Und solche müssen gehorchen und dienen: die Frau dem Ehemann, die Nachkommenschaft dem Vater und der Mutter”.

Mx.61.7

zand... .. kē ... xwēš pid [<pt>] ud niyāg ... dōst

“Die Frau, die den eigenen Ehemann und Großvater liebt [wortwörtl. die eine Freundin des eigenen Mannes und Großvaters ist]”.

In Dēnkarđ 7 sind beide Formen belegt, jedoch ist ihr Gebrauch völlig vertauschbar ⁶¹ Im Ayādgar ī Zarērān kommen auch beide Formen vor, aber beide werden funktionell unterschieden ⁶².

mād/mādar

Im Mx. kommen beide Formen vor. Die Form des Obliquus ist zweimal belegt und wird an beiden Stellen tatsächlich als obliquus gebraucht ⁶³. Dagegen fungiert der einzige Beleg von *mād* (Mx.39.40; s. o.) als Casus obliquus. Auch im Dk.7 sind beide Formen belegt. Die Form des obliquus kommt dreimal vor (Dk.7.1.36 [598.8 und 9] (2x) und Dk.7.7.24 [654.2]) und wird immer als obliquus gebraucht. Dagegen fungiert die Form des Casus rectus sowohl als rectus (Dk.7.2.17 [604.4], Dk.7.3.10 [615.14], Dk.7.8.55 [667.1]) als auch als obliquus, z. B. Dk.7.1.45 [600.6] *az mād* und Dk.7.2.52 [609.17] *andar burdār* ⇔ *mād* "im Mutterleib der Mutter" (vgl. Dk.7.1.36 [598.8] *andar mādar aškamb*).

Aus diesen Daten geht hervor, daß obwohl im Pahlavi der Bücher die Form des Casus rectus und des obliquus der Verwandtschaftsnamen immer noch bekannt sind, der funktionell unterschiedliche Gebrauch beider Formen aber aufgegeben wurde. Diese Ergebnisse stimmen also mit den Angaben über das Personalpronomen der ersten Person und des Plurals der Nomina überein.

⁶¹ Im Klammer wird nicht die Form, sondern die Funktion angegeben. Dk.7.1.28
az pid ī frēdōn "vom Vater des Frēdōns" (obl. sg.)

Dk.7.1.9 [593.1]

**dād-am hēd pid ī pid* ⇔ *axw ī astōmand*

"Ich habe euch als Eltern (eig. Väter) der Eltern der knochenhaften Welt geschaffen" (obl. pl.)

Dk.7.8.16 [660.12]

ud nē-z pidar [<ABY-tl>] *ō ōy ī pusar handarzēnēd*

"Und der Vater berät auch nicht den Sohn".(rect.sg.)

⁶² Der Casus rectus kommt zweimal vor: AiZ.46 und 51 (Monchi-Zadeh [1981, 126] verzeichnet auch AiZ. 46, hier ist jedoch *abēpid* als Kompositum "verwaist, vaterlos" zu deuten) und fungiert an beiden Stellen als Casus rectus. Die Form des Obliquus finden wir an fünf Stellen. In drei davon (AiZ.79, 83, 101) fungiert sie eindeutig als Obliquus und einmal kommt als Vokativ (AiZ.84) und ein anderes als Objekt eines transitiven Verbes (AiZ.89) vor. Als Objekt eines transitiven Verbs treten im Mmp. sowohl der Casus rectus wie auch der obliquus auf. Die Verwendung des Casus obliquus scheint jedoch die alte zu sein (*pidar* < **pītarām*; s. N. Sims-Williams 1981, 169). Die Verwendung des Casus obliquus als Vokativ weicht hingegen von dem Gebrauch im Mmp. ab, wo nur an einer Stelle der Casus rectus (und noch dazu mit enklitischem Pronomen) als Vokativ gebraucht wird (s. N. Sims-Williams 1981, 170)

⁶³ Mx.16.7

agar mardōm ka az šīr ī mādar abāz gīrēd...

Wenn ein Mensch, wenn er von der Milch der Mutter entwöhnt wird, ... (obl. sg.)

Mx.16.5

az mādar "von der Mutter" (obl. sg.)

Es ist nun zu überprüfen, welchen sprachlichen Zustand die PÜ des Avesta aufweist. Zu erwarten wäre, wenn man die Datierung ins sechste Jahrhundert bevorzugt, daß keine Unterschiede gegenüber dem Pahlavi der Bücher, besonders z.B. des angeblich gleichältrigen Mx., festzustellen seien.

2.2.2. Die Unterscheidung zwischen Casus rectus und obliquus in der PÜ

2.2.2.1. Das Personalpronomen der 1.P.Sg.

In der PÜ Vīdēvdād wird die funktionelle Unterscheidung zwischen dem Casus rectus des Pronomens der 1.P.Sg. ANE und dem Casus obliquus *L* streng durchgeführt. Das Heterogramm ANE übersetzt immer av. *azəm* und fungiert immer als Subjekt eines Verbs in 1.P.Sg.Präs.⁶⁴ oder als Subjekt eines nominalen Satzes⁶⁵. Die Fälle, wo av. *azəm* in Vīdēvdād durch phl. *man* wiedergegeben wird, erklären sich dadurch, daß das Pronomen der ersten Person als Agens eines transitiven Verbs im Präteritum fungiert, z. B. V.1.1:

azəm daḍəm spitama zaraθuštra asō rāmō.dāitīm nōit kudat.šaitīm

“Ich machte, Spitama Zaraθuštra, den Ort, der nirgendwoher Freude bereitete, zu einem Frieden schaffenden (Ort)”.

man dād spitāmān zardušt gyāg rāmišn dahišn nē kū dād [ēstēd] āsānīh

Ich habe, Spitāmān Zardušt, einen Frieden gewährenden Ort geschaffen und nicht (einen), wo Freude geschaffen [wurde].

Die einzigen Ausnahmen der Regel, daß av. *azəm* immer durch phl. ANE wiedergegeben wird, wenn ANE dann als Subjekt einer 1.P.Sg.Präs. oder eines nominalen Satzes ist, sind Fälle, wo der av. Ausdruck *azəm yō ahurō mazdā* durch *man kē ohrmazd hom* wiedergegeben wird (V.5.18, V.5.20, V.13.39), obwohl das Verb eine 1.P.Sg.Präs. ist, und den Casus rectus ANE verlangt. Es ist wahrscheinlich eine Übertragung aus den häufigen Ausdrücken der Art von *ēg guft...man kē ohrmazd hom* (z.B. V.2.5), wo *man* zu erwarten ist. Bis auf diese drei Stellen fungiert man <L> immer als Casus obliquus. Nur in den Glossen finden wir gelegentlich den späteren Gebrauch von *man* auch als Rectus (V.16.2 *kū man... būd hom*).

In der PÜ des Yasna und des Visparad ist immer noch die Regel, av. *azəm* durch ANE wiederzugeben (z.B. Y.9.2, Y.11.3), wenn es als Casus

⁶⁴ Es sind folgende Belege: V.2.5 ANE *pl'hynm*, ANE *w'lynm*, ANE *MKBLWN-m*; V.2.31, 19.12 ANE *OBYDWN-m*; V.7.52 ANE *blcm*; V.21.6, 7, 10, 11, 14, 15 ANE *'synm*; V.22.5 *'prynym*; V.22.6, 12, 18 ANE *byš'zynm*.

⁶⁵ So in V.22.1, 8, 14 ANE *MNW d't'1 <y> ŠPYL HWE-m* “Ich bin (derjenige), der ich der Schöpfer des Guten bin”.

rectus fungiert, aber durch L, wenn es als Casus obliquus fungiert (s. Y.9.1 *azəm dādarəsa* → *man* <L>... *axw... did hē*). Aber gelegentlich stößt man in der PÜ Visparad auf eine mißbräuchliche Verwendung von ANE, was darauf hindeutet, daß sein Gebrauch nicht mehr lebendig war ⁶⁶. In der PÜ Yasna gehören hingegen die einzigen Ausnahmen dem oben geschielderten Typ von *man kē ohrmazd hom*, s. Y.19.6, 7 und 71.15:

frapāraieni azəm yō ahurō mazdā

Ich, der Ich Ahura Mazdā bin, werde ... fernhalten

frāz wiadāram man kē ohrmazd hom

Diese Formen erklären sich wie die entsprechenden Formen in der PÜ Vīdēvdād.

2.2.2.2. Casus rectus und Casus obliquus im Plural der Nomina in der PÜ

J. Josephson (1997, 121f.) hat den Ausdruck des Plural der Nomina im Hōm Yašt untersucht. Ihre Ergebnisse sind folgende: man kann keinen Unterschied gegenüber dem Pahlavi der Bücher feststellen. Die einzige Regel, die sie aufstellen könnte, ist, daß, wenn die Pluralität im Syntagma irgendwie anders zum Ausdruck gebracht wird, dann der Casus rectus benutzt wird, der identisch mit dem Singular ist; wenn aber die Pluralität nicht anders ausgedrückt wird, die markierte Pluralform benutzt wird, d.h. der ehemalige Casus obliquus mit Endung *-ān*.

Die Verhältnisse in der PÜ Vīdēvdād scheinen anders zu sein. Im Glossar meiner Dissertation über die PÜ Vīdēvdād habe ich 82 Wörter im Nominativ Plural gesammelt. In 69 Fällen wird der av. N.Pl. durch den Casus rectus Plural wiedergegeben und nur zweimal (eigentlich ein einziges Mal, wo eine Wiederholung vorliegt) durch den obliquus Plural ⁶⁷:

V.2.28 (=2.36)

višpəm ā ahmāt yaṭ aēte narō varəfšuuā aṅhən

⁶⁶ s. Vr.3.7:

azəm aēta zaota višai → ANE 'y zwtyh MKBLWN-t

Das P.p.p. *padirift* verlangt den Casus obliquus als Subjekt, jedoch wird hier ANE gebraucht. Es ist wahrscheinlich eine automatische Wiedergabe, die von av. *azəm* ausgelöst wurde.

In der PÜ der Yašt ist der funktionelle Unterschied vollkommen aufgegeben, z.B.

Yt.14.60 *yaθa azəm... hacāne* → *čiyōn man... sāzēm* (s. auch Yt.14.58)

⁶⁷ An anderen Stellen erscheint wohl auch gelegentlich der Casus obliquus, aber nur weil in der Syntax der PÜ das Substantiv als Subjekt des Präteritums eines transitiven Verbes vorkommt (z.B. V.4.45 *yā ... aēθrapataiiō drəṅjaiiān* → *kē hērbadān dranjēnid*).

Die restlichen Pluralformen werden weder durch den Casus rectus noch den obliquus, sondern entweder falsch durch eine andere Kategorie oder durch Formen auf *-ih* wiedergegeben. Letztere sind wahrscheinlich mit den Kollektivbildungen auf <-ydy> /ih/ des Mimp. zu vergleichen (s. W. Sundermann, CLI, 155 und J. Josephson 1997, 123)

“so lange die Menschen in der Burg sein werden”
hamē az ān awēšān ka mardān war mānišnān hēnd
 “bis die Menschen die Bewohner der Burg sind”

Anders sehen die Daten bei der Übersetzung des G.pl. aus. In meinem Glossar verzeichne ich 75 av. Formen des G.pl. Davon werden 36 durch den Casus obliquus Plural wiedergegeben und 34 durch den rectus. Der Vergleich mit der Wiedergabe des N.Pl. zeigt, daß die Unterscheidung zwischen Casus rectus und obliquus des Plurals lebendig bleibt. Um so mehr wenn man beachtet, daß in vielen Fällen die Wiedergabe durch den Casus rectus zu erwarten ist, auch wenn diese Opposition immer noch lebendig ist. Erstens gibt es zahlreiche Stellen, wo die PÜ nicht dieselbe syntaktische Struktur wie das av. Original aufweist, z.B. V.8.2:

kāmcīṭ vā hubaoiḍitiṇam uruuaranam
 “irgendeine unter der wohlriechenden Pflanzen”
kadār-iz-ē ān ī hubōytom az urwarān
 “irgendeine wohlriechende unter den Pflanzen”

Andererseits ist, wenn das Nomen von einem Wort, das die Pluralität zum Ausdruck bringt, begleitet wird, der nicht markierte Casus rectus die zu erwartende Form (vid. Brunner 1972, 8). Eine große Anzahl der unregelmäßigen Wiedergaben des G.pl. durch den Casus rectus wird dadurch erklärt, daß, wenn ein Substantiv von einem Demonstrativ begleitet wird, es häufig im Casus rectus steht (vid. Brunner 1972, 9), z.B. V.5.4 *awēšān nasā* “diese Leichen”. Noch dazu ist die Konkordanz zwischen Adjektiv und Substantiv optional, so daß, wenn eine der beiden Formen im Casus obliquus steht, die andere problemlos die nicht markierte Form aufweisen kann. Alles deutet also darauf hin, daß in der Sprache der PÜ Vīdēvdād die Unterscheidung zwischen Casus rectus und Casus obliquus des Plural teilweise lebendig war, genauso wie im Imp, in den ältesten Texten im Mmp., und im Pahlavi des Psalters.

2.2.2.3. Die Verwandtschaftsnamen.

In diesem Punkt sind die Daten sehr spärlich und lassen keine Sicherheit zu. In der PÜ Vīdēvdād sind nur die Formen des Casus rectus *pid* <AB>, *xwāh* <AHTE> und *duxt* <BRTE> belegt, die allerdings als solche fungieren⁶⁸, so daß wir keinen Grund haben, anzunehmen, daß der Casus rectus promiscue gebraucht wurde. In den Glossen aber steht an zwei

⁶⁸ *pid*: V.15.9

pid [ān ī ōy] rēšēd “der Vater [von ihr] verletzt...”

xwāh, duxt: V.14.15

kadār ān kanīg u-š guft ohrmatd kū xwāh ayāb duxt

“Welches Mädchen?” Dann sagte Ohrmazd: “Eine Schwester oder eine Tochter...”

Stellen sowohl der Rectus *mād* <AM> als auch *pid* <AB> statt dem zu erwartenden Obliquus (V.7.77 *mād abāg mād*; V.15.10 *az mād*; V.15.10 *az pid*). In der PÜ des Yasna könnte hingegen diese Unterscheidung immer noch gelten. Der casus rectus *pid* übersetzt üblicherweise den av. N. *pitā* (Y.9.5) und *ptā* (Y. 44.3, 45.11, 47.2, 58.4) ⁶⁹ und fungiert tatsächlich als Casus rectus ⁷⁰.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Sprache der PÜ auch in der nominalen Morphologie Züge zeigt, die sie vom Pahlavi der Bücher unterscheiden und mit dem manichäischen und inschriftlichen Mittelpersischen verbinden. Die alte Unterscheidung zwischen Casus rectus und obliquus ist in der Sprache der PÜ Vidēvdād und Yasna immer noch lebendig. Deutlich ist sie im Fall des Pronomens der 1.P.Sg., wo sowohl die PÜ Vidēvdād wie auch die PÜ Yasna die Unterscheidung zwischen dem Heterogram ANE (Casus rectus) und L (Casus obliquus) streng durchführen. Bei den Verwandtschaftsnamen reichen die Daten nicht aus, um dasselbe zu behaupten. Die spärlichen Formen, die belegt sind, fügen sich jedoch dem Gebrauch des manichäischen und inschriftlichen Mittelpersischen. Was die Unterscheidung zwischen Casus rectus und obliquus des Plurals angeht, haben wir auch Indizien, daß sie vorhanden war, aber

⁶⁹ An einer einzigen Stelle wird av. *pitā* durch den obliquus *pidar* wiedergegeben. Diese Wiedergabe entspricht jedoch den Regeln des Mp., da *pidar* als Agens eines Präteritums eines transitiven Verbes fungiert (Y.11.4: *ān ī man pidar ān ī ō hōm sūr franāft ohrmazd ī ahlaw ērwārag abag uzwān ud an hōy dōysar* "Mein Vater hat mir das Essen, das dem Hōm zukommt, geführt: die Kinnlade mit der Zunge und mit dem linken Auge").

Eine andere scheinbare Ausnahme ist Y.44.7, wo *piθrē* durch *pid* wiedergegeben wird. Hier liegt ein Übersetzungsfehler vor. Die Übersetzer haben die Stelle umgedeutet und der "Vater" ist in der Phl.-Version trotz der abweichenden Wortstellung das Subjekt des Satzes:

viānaiiā puθrēm piθrē

ka niwēnēyēd [<nwyuyt>] pus pid [kū-š pahrez gīrēd]

"Wenn ein Vater einen Sohn weihet [d.h. er nimmt seinen Schutz an]..."

⁷⁰ Wahrscheinlich ist die formale Opposition zwischen Casus rectus und obliquus bei einem anderen Pahlavi-Wort erhalten, nämlich *frēh* (identisch mit np. *ferē*) "viel, mehr" neben *frāy* <pl'y>, das mit mmp. *pr'y*, *fr'y* und Psalter *pl'y* identisch ist. Obwohl schon früh erkannt wurde, daß beide Formen mit av. *frāiiah-* verwandt sind (s. H. S. Nyberg 1974 II 75), ist das Verhältnis dieser Formen zueinander bisher meines Wissens nicht geklärt. Meines Erachtens ist phl. *frāy* der Casus rectus, der aus dem zweisilbigen N.-Akk.sg.n. *frājah* (av. *frāiiō*, idg. **pléhijos*) entstanden ist, und phl. *frēh* ist hingegen der Casus obliquus, der aus dem G.sg. **frājahah* (idg. **pléhijosos*) herzuleiten ist, vgl. np. *sirih* "schön" aus **srajjahah-*, g.sg. von *srajjah*, av. *sraiiyah-*, ai. *śréyas*. Die Verbindung *frā(y)dādan* "fördern" (und nicht **frēhdādan*), die auf **prājah dā-* "vieles geben" zurückgeht, spricht für diese Deutung. Die spärlichen Belege in der PÜ des Avesta und seine häufigen Varianten lassen keine genaue Aussage über die funktionelle Distribution dieser Formen zu. Jedoch scheint sie (falls es sie überhaupt gab), wenigstens bei der PÜ Visparad aufgegeben zu sein (s. V.8.1 *frāyēbišcaf* → *frāy* <pl'y>).

schon gelockert wurde. Einen ähnlichen Zustand findet man im Kanon des Psalter. Im Pahlavi der Bücher ist hingegen diese Unterscheidung schon seit den früheren Werken aufgegeben.

3. DAS ALTER DER SPRACHE DER PÜ

Die wichtigsten Inschriften in mittelpersischer Sprache stammen aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhundert. Zur selben Zeit setzt der Anfang des manichäischen Schrifttums ein. Zahlreiche Schriften stammen aber aus dem 4. Jh. und darüber hinaus bis zum neunten (s. W. Sundermann, *CLI* 141). Vom Pahlavi-Psalter wissen wir, daß die Hs. nicht vor dem 550 n.Chr. abgefaßt wurde (s. Andreas-Barr 1933, 94), aber P. O. Skjærvø (1983, 178 ff.) hat die Ansicht geäußert, daß die Sprache des Psalters, die deutliche Übereinstimmungen mit der Sprache der Inschriften aufweist, auf eine frühere Datierung deutet, vielleicht das 4.Jh. Die Teile des Kanons scheinen etwas jünger zu sein und gehen wahrscheinlich auf das 6. oder 7. Jh. zurück. Der unterschiedliche Gebrauch von phonetischen Komplementen im Psalter und in den Inschriften ist Folge der Zugehörigkeit dieser Texte zu unterschiedlichen Schreibertraditionen.

Oben haben wir gezeigt, daß die Sprache der PÜ *Vidēvdād* und *Yasna* auch zahlreiche Gemeinsamkeiten mit der Sprache der Inschriften und der mittelpersischen manichäischen Schriften aufweist: vor allem die Erhaltung der gesamten Flexion des Konjunktivs und die Unterscheidung zwischen *Casus rectus* und *obliquus* bei dem Pronomen der 1.P.Sg. und wahrscheinlich auch bei den Verwandtschaftsnamen. Diese Merkmale sind im Pahlavi der Bücher verschwunden und stellen somit die Sprache der PÜ in eine Reihe mit dem Pahlavi des Psalters und mit dem manichäischen und inschriftlichen Mittelpersischen. Die Sprache der PÜ dürfte dementsprechend als "Frühpahlavi" o.ä. im Gegensatz zu "Pahlavi der Bücher" bezeichnet werden.

Da die frühesten Werke der Phl.-Literatur aus dem sechsten Jahrhundert stammen, muß man für die PÜ eine frühere Datierung der ersten Niederschrift annehmen. Die Glossen zeigen hingegen einen ähnlichen Sprachzustand wie das Phl. der Bücher und dürften also aus dem 6.Jh. datieren. Die Übersetzung dagegen muß vor dem sechsten Jahrhundert entstanden sein, am wahrscheinlichsten zwischen dem vierten und dem sechsten, wobei die PÜ *Vidēvdād* (und *Nērangestān* und *Hērbadestān*) etwas älter als die PÜ *Yasna* sein dürfte.

Diese Daten stimmen bestens mit dem im § 1 vorgeschlagenen Bild überein. Wir hatten da angenommen, daß die PÜ ihre endgültige Form im 6.Jh. als Folge des Konzils gegen *Mazdak* unter *Xōsroy I.* erreichte, und daß die Glossen zu dieser Zeit größtenteils eingefügt wurden. Wir

haben aber darauf hingewiesen, daß bei diesem Prozeß mit Sicherheit früher niedergeschriebene Versionen der PÜ zu Rate gezogen wurden. Über ihre Datierung läßt sich nur feststellen, daß sie vor dem 6. Jh. verfaßt wurden. Will man den Nachrichten der Phl.-Literatur über die Tätigkeit Ādurbāds unter Šābuhr II Glauben schenken, dann ist eine Datierung in das 4. Jh. am wahrscheinlichsten. Die sprachlichen Daten erlauben und ermöglichen jedoch sowohl eine solche Datierung wie auch eine im 5. Jh.

N. ALBERTO CANTERA GLERA
Dpto. Filología Clásica e Indoeuropea
Fac. Filología
Universidad Salamanca
Pza. Anaya s/n.
E-37001 Salamanca (España)

BENUTZTE SEKUNDÄRLITERATUR

- ANDREAS F.C. -BARR, K. [1933] *Bruchstücke einer Pehlevi-Übersetzung des Psalmen*, Sitzb. der PAW, Phil.-Hist.Klasse, Berlin
- ANDREAS, F.C.-WACJERNAGEL, J. [1911] "Die virte Gāthā des Zuraxthuštro. Versuch einer Herstellung der älteren Textformen nebst Übersetzung", NGWG
- ANKLESARIA, B. T. [1956] *Zand-Akāsīh, Iranian or Gerater Bundahišn, Translation and Transliteration in English*, Bombay
- ANKLESARIA, B. T. / KAPADIA, D.D. [1949] *Pahlavi Vendidad (Zand-ī Jvīt-dēv-dād). Transliteration and Translation in English*. Edited by Dinshah D. Kapadia, Bombay
- BARTHOLOMAE, Chr. [1904] *Altiranisches Wörterbuch*, Straßburg
- BAILEY, H. W. [1943 (1971)] *Zoroastrian Problems in the Ninth-Century Books*, Oxford
- BLOIS, F. de [1990] "The Middle-Persian Inscription from Constantinople: Sasanian or Post-Sasanian", Stf. 19 [1990], 209-218
- BOYCE, M. [1968] "Middle Persian Literature", in: *Handbuch der Orientalistik*. Erste Abteilung: Der Nahe und der Mittlere Osean, Viertes Band: Iranistik, Zweiter Abschnitt: Literatur, Leiden, 31-66
- Compendium Linguarum Iranicarum (CLI)*, Hrg. R. Schmitt, Wiesbaden, 1989
- DHABHAR, B.N. [1949] *Pahlavi Yasna and Visperad*, Bombay
- DUCHESNE-GUILLEMIN, J. [1964] "La fixation de l'Avesta", in: *Indo-Iranica. Mélanges présentés à G. Morgenstierne à l'occasion de son soixante-dixième anniversaire*, Wiesbaden, 1964, S. 62-66.
- GIGNOUX, Ph. "La controverse dans le mazdéisme tardif", in Le Boulluec, *La controverse religieuse et ses formes*, S. 127-149.
- GIGNOUX, Ph.-FEISSEL, D. [1986] "Encore un mot sur l'inscription pehlevie de Constantinople", Stf. 15 [1986], 119-122
- GIGNOUX, Ph.-TAFAZZOLI, A. [1993] *Anthologie de Zādspram*, Paris
- GHILAIN, A. [1939] *Essai sur la langue parthe*, Louvain
- HENNING, W.B. [1933] "Das Verbum des Mittelpersischen der Turfanfragmente", ZII 1933, 158-253
- [1942] "The Desintegration of the Avestic Studies", TPS 1942, 40-56
- [1958] "Mitteliranisch", in: *Handbuch der Orientalistik*, I, IV, 1, Leiden-Köln
- HOFFMANN, K.-NARTEN, J. [1989] *Der sasanidische Archetypus*, Wiesbaden
- JAMASP, H. [1907] *Vendidad. Avesta text with Pahlavi translation and commentary and glossarial index*, Bombay

- JAMASP-ĀSĀNĀ, J. M. [1897] *The Pahlavi Texts*. (Reproduction of the edition 1897) with an Introduction by Bahram Core Anklesaria and Preface by M. Nawabi 112, Teheran
- JOSEPHSON, J. [1997] *The Pahlavi Translation Technique as Illustrated by Hōm Yašt*, Uppsala
- KAPADIA, D. [1953] *Glossary of Pahlavi Vendidad*, Bombay
- KELLENS, J. [1984] *Le verbe avestique*, Wiesbaden
- LAZARD, G. [1963] *La langue des plus anciens monuments de la prose persane*, Paris
 [1976] "Notes de Vieux-Perse", BSL 71, 184-192
 [1984] "Les modes de la virtualité en moyen-iranien occidental", in: *Middle Iranian Studies. Proceedings of the International Symposium organized by the Katholieke Universiteit Leuven from the 17th to the 20 of May 1982* (Hrsg. W. Sklamowski-A. Van Tongerloo), Leuven, S. 1-13
- MACKENZIE, D.N. [1971] *A concise Pahlavi Dictionary*, London
- MACUCH, M. [1993] *Rechtskasuistik und Gerichtspraxis zu Beginn des siebenten Jahrhunderts in Iran. Die Rechtssammlung des Farrohmard ī Wahrāmān*. *Iranica*, 1, Wiesbaden
- MOLÉ, M. [1967] *La légende de Zoroastre selon les textes pehlevi*, Paris
- MONCHI-ZADEH, D. [1981] *Die Geschichte Zarēr's*, Uppsala
- NYBERG, H.S. [1968] "Stand der Forschung zum Zoroastrismus", AMI [NF] 1 [1968], 39 ff.
 [1974] *A Manual of Pahlavi*, Part I: Texts, Alphabets, Index, Paradigms, Notes and Introduction (1964), Part II: Glossary, Wiesbaden
- RASTORGUEVA, V.S.-MOLCANOVA, "Srednepersidskij jazyk", in: *Osnovy Iranskogo Jazykoznanija II*, Moskva
- SALEMANN, C. [1901] "Mittelpersisch", in: *Grundriß der iranischen Philologie I/1*, (Hrg. W. Geiger-E. Kuhn), Straßburg, 1894-1901, S. 249-332
- SANJANA, D. P. [1895] *The Dīnā ī Maīnyū-Khrat or the Religious Decisions of the Spirit of wisdom*, Bombay
 [1896] *The Kārnamē ī Artakshēr ī Pāpakān*, Bombay
- SIMS-WILLIAMS, N. [1981] "Notes on Manichaean Middle Persian morphology", Střr. 10, 165-176
 [1989] "Bactrian" in: *CLI*, 230-235
- SKJÆRVØ, P. O. [1977] "Remarks on the Old Persian verbal system", MSS 45, 211-227
 [1983] "Case in Inscriptional Middle Persian, Inscriptional Parthian and the Pahlavi Psalter", Střr. 12, 47-62 und 151-181
 [1997] "On the Middle Persian imperfect", in: *Syntaxe des langues indo-iraniennes anciennes, Colloque international-Sitges (Barcelona), 4-5 mai 1993* (Hrg. E. Pirart), Barcelona, 1997, 161-188
- SPIEGEL, F. [1856], *Einleitung in die traditionellen Schriften der Parsen. Grammatik der Huzvāresch-Sprache*, Wien, 1856
- SUNDERMANN, W. [1989] "Parthisch" und "Mittelpersisch", in: *CLI*, 114-137 und 138-164
- TEDESCO, P. [1923] "a-Stämme und aya-Stämme im Iranischen", ZII 2 [1923], 281-315
- WEST, E.W. [1871] *The Book of the Manyo-i-Khrad or the Spirit of Wisdom by Neriosengh Dhaval*, Stuttgart-London
- WIDENGREN, G. [1967] *Die Religionen Irans*, Stuttgart
- WILLIAMS, A.V. [1990] *The Pahlavi Rivāyat accompanying the Dādestān ī Dēnīg*, Copenhagen

Studia Iranica

EXTRAIT

Tome 28 - 1999 - fascicule 2

**PUBLIÉ PAR L'ASSOCIATION POUR
L'AVANCEMENT DES ÉTUDES IRANIENNES**

AVEC LE CONCOURS
DU CENTRE NATIONAL DE LA RECHERCHE SCIENTIFIQUE